

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Pflege in Deutschland

Ansichten der Bevölkerung über Pflegequalität und Pflegesituation

**Ergebnisse einer Repräsentativbefragung
im Auftrag der**



MARSEILLE-KLINIKEN AG

Juli 2009

INHALT

	Seite
Vorbemerkung	1
Vielfach Sorgen über Pflegebedürftigkeit im Alter	3
Breite Ablehnung einer Lebensverlängerung mit allen medizinischen Mitteln	6
Nur begrenzt Befürchtungen vor Vereinsamung im Alter.....	8
Vielfältige Anforderungen an die Pflegeeinrichtungen	12
Das Image der Pflegeeinrichtungen – große Mängel bei pflegerischer Betreuung und medizinischer Versorgung	20
Erhebliche Qualitätsunterschiede.....	24
Maßnahmen zur Sicherstellung der Pflegequalität – vor allem mehr und besser ausgebildetes Personal, aber auch verstärkte Kontrollen.....	28
Geringes Vertrauen in die gesetzliche Pflegeversicherung	31
Breite Überzeugung – das Thema Pflege wird von Politik vernachlässigt	36

ANHANG

Untersuchungsdaten
Statistik der befragten Personengruppen
Fragebogenauszug mit Anlagen

Vorbemerkung

2,25 Millionen Menschen sind in Deutschland aktuell pflegebedürftig. Der Kreis derjenigen, der auf eine ambulante oder stationäre Pflege angewiesen ist, wird mit der aufgrund des medizinischen Fortschritts weiter steigenden Lebenserwartung in Zukunft deutlich wachsen. Nach einer Studie der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände Baden-Württemberg wird die Zahl der Pflegebedürftigen in den nächsten 20 Jahren um 50 Prozent zunehmen. 26 Prozent der Bevölkerung rechnen damit, dass ein Familienangehöriger in den nächsten 5 bis 10 Jahren zum Pflegefall werden könnte. Weite Teile der Bevölkerung, nicht nur der Älteren, machen sich Sorgen, selbst einmal pflegebedürftig zu werden und auf Unterstützung angewiesen zu sein.

Die Herausforderungen an Staat und Politik, die Rahmenbedingungen und vor allem die finanziellen Grundlagen für die Versorgung und Betreuung einer wachsenden Zahl von Pflegebedürftigen zu schaffen, werden weiter wachsen. Nach der Überzeugung der breiten Mehrheit der Bevölkerung reichen dafür das Leistungsspektrum und die derzeitigen Einnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung keinesfalls aus.

Auch die Anforderungen an die Träger und Betreiber von Pflegeeinrichtungen, durch eine Ausweitung und entsprechende Ausgestaltung ihrer Angebote in Zukunft eine ausreichende und qualitativ gute Pflege zu sichern, werden angesichts des steigenden Bedarfs erheblich zunehmen. Dabei kommt der Frage, auf welche Bedürfnisse und Anforderungen der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen sie sich einstellen müssen, eine entscheidende Bedeutung zu. Um Aufschluss darüber zu erhalten, welche Vorstellungen die Bevölkerung mit einer guten Pflegequalität verbindet, wie sie die tatsächliche Situation in den Pflegeeinrichtungen beurteilt und wie sie ihre eigene Absicherung für den Pflegefall einschätzt, beauftragte die MARSEILLE-KLINIKEN AG, Berlin, das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit der Durchführung einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung.

Befragt wurden mündlich-persönlich zwischen dem 6. und 17. Juni 2009 im Rahmen einer Mehrthemenumfrage insgesamt 1804 Personen, die einen repräsentativen Querschnitt der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahre darstellen. Detaillierte Angaben zur Untersuchungsanlage und zur Zusammensetzung der befragten Personengruppen sind im Anhang zusammengestellt, in dem auch die Originalfragen im Wortlaut dokumentiert sind.

Allensbach am Bodensee,
im September 2009

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Vielfach Sorgen über Pflegebedürftigkeit im Alter

Die Sorge, im Alter einmal selbst zum Pflegefall zu werden, beschäftigt weite Teile der Bevölkerung. Dies gilt selbst für die Jüngeren. Bereits 47 Prozent der Unter-30-Jährigen verbinden ihre Gedanken an das Alter zumindest gelegentlich mit der Sorge, dass sie pflegebedürftig werden könnten, bei den 30- bis unter 60-Jährigen trifft dies bereits für mehr als 60 Prozent zu.

Von den 60-Jährigen und Älteren befürchten 82 Prozent, dass sie zum Pflegefall werden könnten, 80 Prozent, dass sie ernsthaft krank werden, 73 Prozent sorgen sich über Einschränkungen aufgrund von Gebrechlichkeit. Eng damit zusammen hängt die Furcht, zu einer Belastung für andere zu werden. Erwartungsgemäß sind all diese Sorgen unter denen, die sich intensiv mit dem Thema Älterwerden auseinandersetzen, noch einmal deutlich ausgeprägter.

Auch wenn nicht jeder die Befürchtung vor Pflegebedürftigkeit unbedingt mit der Sorge verbindet, in einem solchen Fall in einer Pflegeeinrichtung leben zu müssen, ist der Anteil, der einen solchen Schritt im Zweifel für notwendig hält, beträchtlich. 60 Prozent der 60-Jährigen und Älteren machen sich Sorgen, dass sie aufgrund gesundheitlicher und körperlicher Einschränkungen einmal gezwungen sein könnten, ihr gewohntes Umfeld aufzugeben und ihr Leben in einem Alten- oder Pflegeheim zu verbringen. Erwartungsgemäß ist diese Angst unter den Alleinstehenden noch deutlich weiter verbreitet. 72 Prozent der Älteren, die alleine leben, beschäftigen sich mit solchen Gedanken.

Die Sorge, im Alter in einer Pflegeeinrichtung leben zu müssen, ist in einkommensschwächeren Schichten tendenziell verbreiteter als bei Personen, die über ein vergleichsweise hohes Einkommen verfügen. Offensichtlich sehen Personen mit höherem Einkommen für sich eher die Möglichkeit, die im Pflegefall notwendige Unterstützung und Versorgung auch außerhalb stationärer Einrichtungen zu finanzieren.

Befürchtungen, im Alter generell finanzielle Probleme zu bekommen, werden nur von einem knappen Drittel der Älteren geteilt, Auch von denen, die über ein

vergleichsweise geringes Einkommen von unter 1.500,- Euro verfügen, äußern sich nur 38 Prozent pessimistisch.

In dieser Hinsicht schätzen die Älteren ihre Situation deutlich optimistischer ein als die jüngeren Jahrgänge, dies gilt durchgängig für alle Einkommensschichten. Während von den heute 60-Jährigen und Älteren 31 Prozent finanzielle Einschränkungen im Alter befürchten, haben 57 Prozent der Unter-60-Jährigen die Sorge, dass sie im Alter finanzielle Probleme bekommen werden.

Vielfach Sorgen über Pflegebedürftigkeit im Alter

Mache mir manchmal Sorgen darüber, dass ich im Alter -

60-Jährige
und Ältere
insgesamt

die sich oft mit
dem Älterwerden
beschäftigen

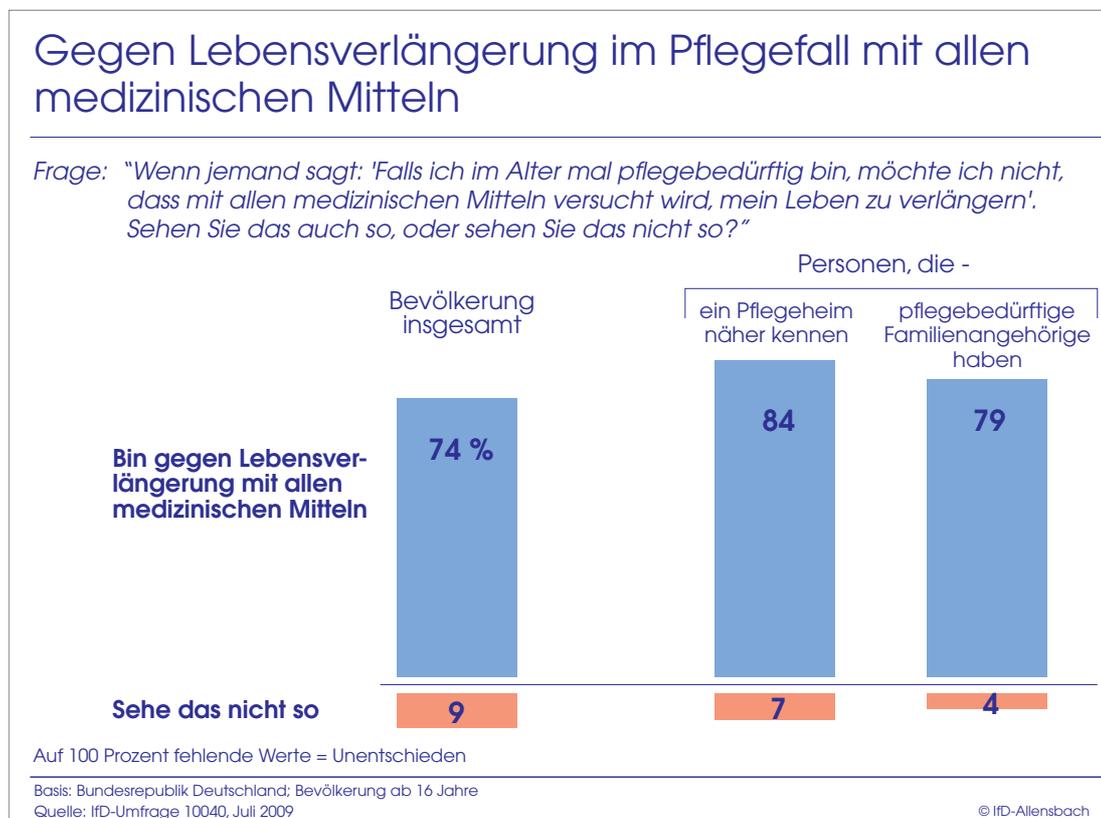
gepflegt werden muss, nicht mehr allein klarkomme	82 %	92
ernsthaft krank werde	80	90
gebrechlich werde	73	84
zu einer Belastung für andere werde	68	77
in ein Alten- bzw. Pflegeheim muss	60	68
vergesslich werde	60	70
von medizinischen Geräten gegen meinen Willen am Leben erhalten werde	56	61
nicht mehr selbst entscheiden kann, wie mich die Ärzte medizinisch versorgen sollen	47	60
meinen Partner/meine Partnerin verliere	46	50
nicht mehr ernst genommen werde	34	46
mich nicht mehr um meinen Partner/meine Partnerin kümmern kann	33	39
nichts mehr mitbekomme, die Welt nicht mehr verstehe	33	42
einsam werde	32	47
finanzielle Probleme bekomme	31	38
nicht weiß, was ich tun soll, dass mir langweilig wird	9	12

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 60 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

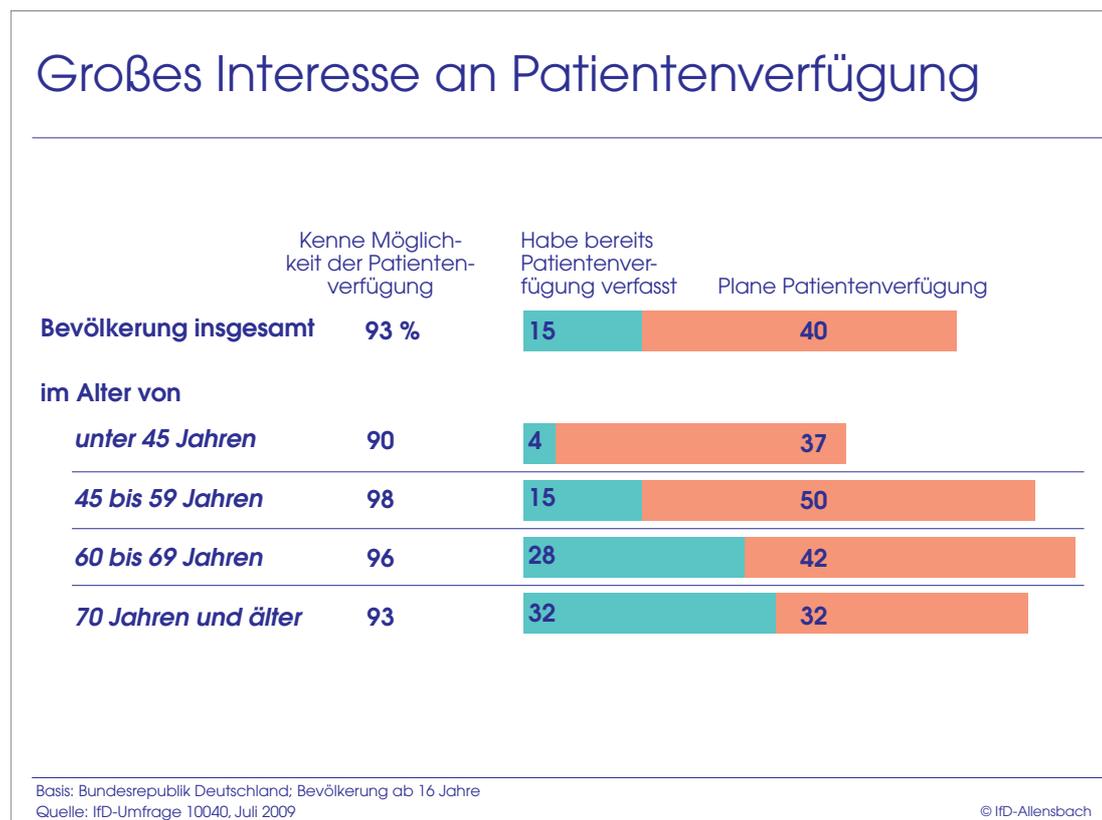
© IfD-Allensbach

Breite Ablehnung einer Lebensverlängerung mit allen medizinischen Mitteln

Weit verbreitet sind Befürchtungen, im Alter in eine Situation zu kommen, in der man nicht mehr selbst über Umfang und Art der medizinischen Versorgung entscheiden kann. Mehr als jeder Zweite der Älteren hat die Sorge, dass er bei einer schweren Krankheit möglicherweise gegen seinen Willen durch den Einsatz von Maschinen am Leben erhalten wird, 47 Prozent befürchten in diesem Zusammenhang, dass sie den Entscheidungen der behandelnden Ärzte ausgeliefert sein könnten. Versuche, im Pflegefall das eigene Leben mit allen medizinischen Möglichkeiten zu verlängern, stoßen weit überwiegend auf Ablehnung, und zwar nicht nur bei den Älteren. Rund drei Viertel der gesamten Bevölkerung wie der 60-Jährigen und Älteren würden es ablehnen, dass ihr Leben im Fall von Pflegebedürftigkeit unter dem Einsatz aller Mittel verlängert wird. Diejenigen, die Pflegeeinrichtungen näher kennen und damit einen Eindruck von der Situation in den Einrichtungen haben dürften, sprechen sich noch deutlicher gegen den unbeschränkten Einsatz lebensverlängernder Maßnahmen aus.



Angesichts dieser Überzeugung sind Überlegungen, solche Maßnahmen im Vorfeld durch eine entsprechende Patientenverfügung auszuschließen, weit verbreitet. Fast jeder in der Bevölkerung ist über eine solche Möglichkeit informiert. 15 Prozent verfügen nach eigener Auskunft bereits über eine Patientenverfügung, weitere 40 Prozent planen den Abschluss. Von den 60-Jährigen und Älteren hat bereits annähernd jeder Dritte eine entsprechende Verfügung verfasst.



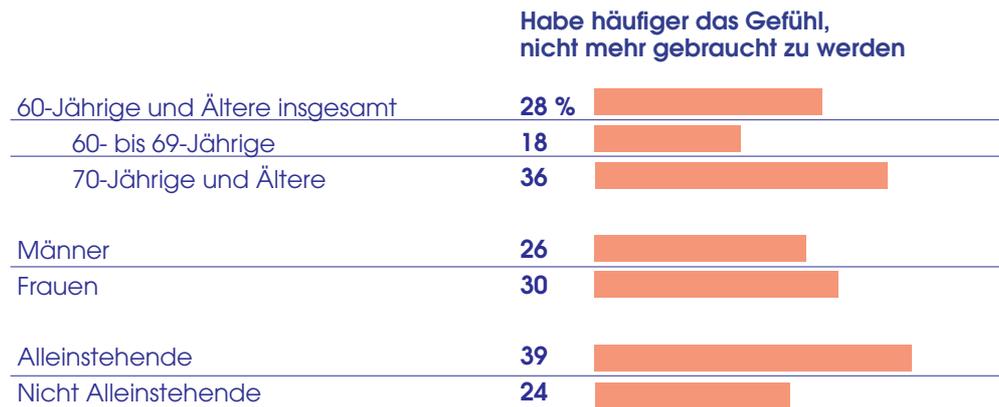
Nur begrenzt Befürchtungen vor Vereinsamung im Alter

Gegenüber den Befürchtungen, pflegebedürftig zu werden und in ein Pflegeheim zu müssen, sind Sorgen, im Alter einsam zu werden und nicht mehr dazuzugehören, vergleichsweise gering verbreitet. Lediglich knapp jeder Dritte der 60-Jährigen und Älteren sieht die Gefahr, dass er im Alter vereinsamen könnte (siehe Schaubild Seite 5). Langzeituntersuchungen des Allensbacher Instituts zeigen, dass Klagen über Einsamkeit im Alter angesichts der zunehmenden Vitalität und wachsenden Mobilität und Aktivität der Älteren sowie der damit verbundenen besseren sozialen Einbindung deutlich geringer geworden sind. Während 1981 noch 40 Prozent der 60-Jährigen und Älteren in Westdeutschland davon berichteten, dass sie sich häufig oder manchmal einsam fühlen, kommt diese Klage aktuell nur noch von 23 Prozent dieser Altersgruppe.

Auch der Eindruck, nicht mehr gebraucht zu werden, wird nur von einer Minderheit der Über-60-Jährigen geteilt. Allerdings wächst dieses Gefühl mit steigendem Alter. Während diese Klage nur von 18 Prozent der 60- bis 69-Jährigen geäußert wird, ist der Anteil bei den 70-Jährigen und Älteren mit 36 Prozent doppelt so hoch. Auch bei den Alleinstehenden ist dieses Gefühl erwartungsgemäß deutlich häufiger verbreitet als bei denen, die mit einem Partner oder anderen Familienangehörigen zusammenleben.

Nur wenig Ältere haben das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden

Frage an 60-Jährige und Ältere: "Kürzlich sagte uns jemand: 'Wenn man älter wird, hat man häufiger das Gefühl, dass man nicht mehr gebraucht wird'. Geht Ihnen das auch so, oder geht Ihnen das nicht so?"



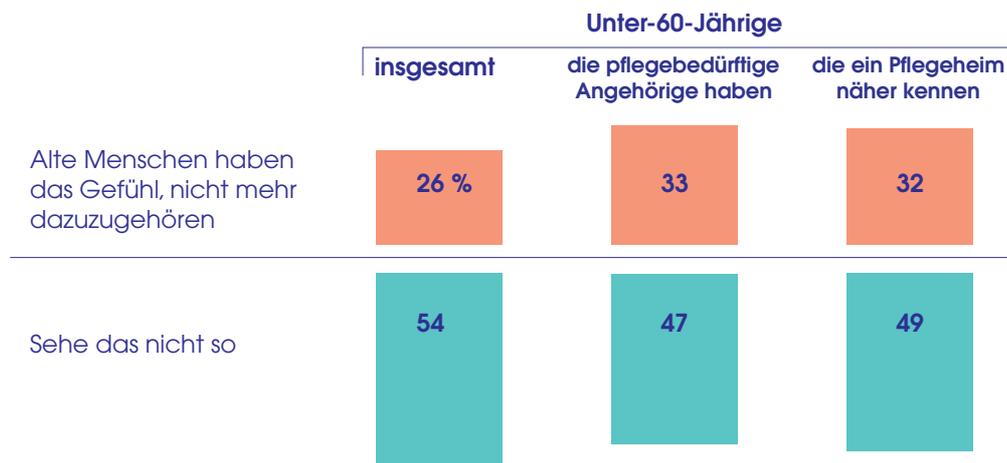
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 60 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

Auch von den Unter-60-Jährigen hat nur eine Minderheit den Eindruck, dass ältere Menschen häufig das Gefühl haben, nicht mehr dazuzugehören. 54 Prozent betonen, dass das nicht zutrifft. Etwas pessimistischer ist die Einschätzung, wenn diese Frage unter dem Eindruck eigener pflegebedürftiger Angehöriger oder angesichts der Situation in den Pflegeeinrichtungen beantwortet wird. Aber auch hier ist rund jeder Zweite davon überzeugt, dass sich alte Menschen in der Regel nicht ausgeschlossen fühlen.

Ausgrenzung der Älteren?

Frage an Unter-60-Jährige: "Haben die alten Menschen bei uns das Gefühl, dass sie nicht mehr dazugehören, dass sie keine Bedeutung haben, oder würden Sie das nicht sagen?"



Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung unter 60 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

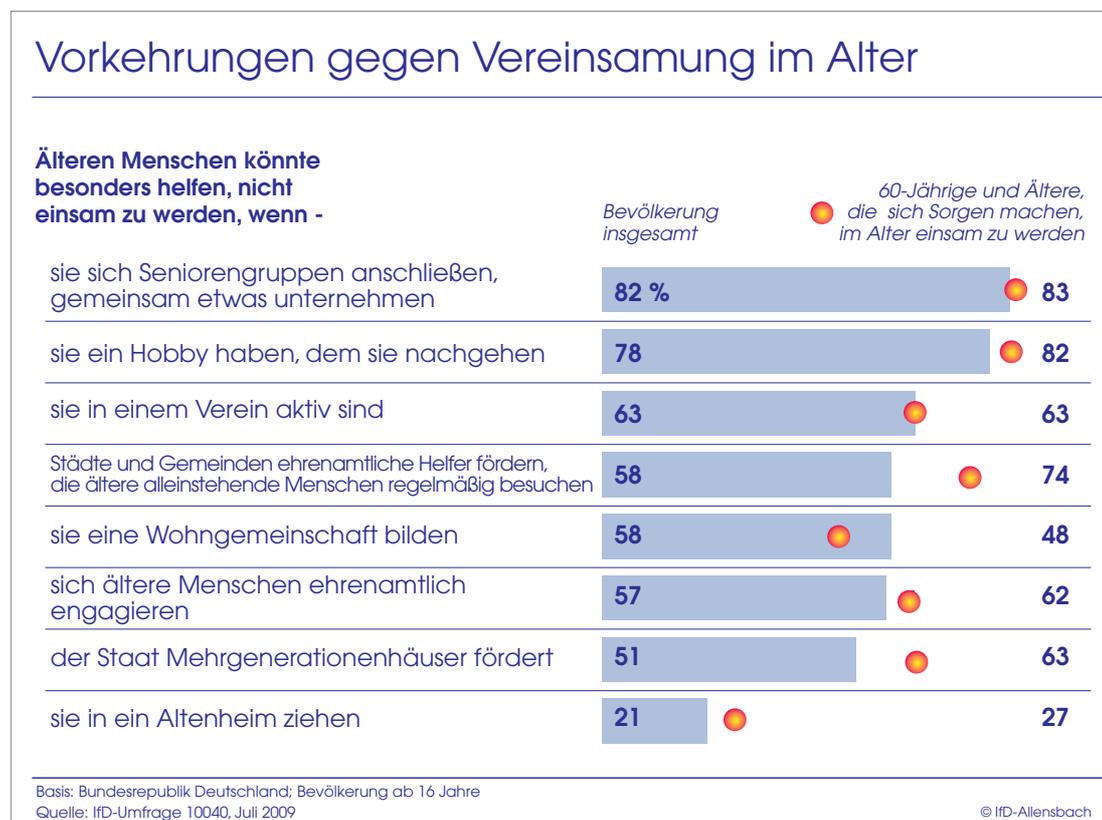
© IfD-Allensbach

Abgesehen von Kontakten zu Angehörigen und Verwandten sieht die Bevölkerung vor allem in einer aktiven, in soziale Netzwerke eingebundenen Lebensführung ein geeignetes Mittel, einer möglichen Vereinsamung im Alter zu begegnen. 82 Prozent halten es unter diesem Gesichtspunkt für sinnvoll, wenn sich ältere Menschen Seniorengruppen anschließen und dort gemeinsam mit anderen aktiv werden, 63 Prozent sehen in einer aktiven Vereinstätigkeit einen geeigneten Weg, 57 Prozent in einem ehrenamtlichen Engagement. Auch das Vorhandensein eines Hobbys wird von der großen Mehrheit (78 Prozent) als besonders hilfreich angesehen, um Einsamkeitsgefühle zumindest abzumildern.

Unabhängig davon würde die Mehrheit der Bevölkerung auch ein zusätzliches Engagement von Städten und Gemeinden begrüßen. 58 Prozent sehen in einer kommunalen Förderung von ehrenamtlichen Helfern, die ältere alleinstehende Menschen regelmäßig besuchen, eine sinnvolle Maßnahme. Vor allem von älteren Menschen, die befürchten, im Alter einsam zu werden, wird eine solche Forderung unterstützt.

Auch in einer Aufgabe der derzeitigen Wohnung und dem Umzug in eine Senioren-Wohngemeinschaft oder in ein Mehrgenerationenhaus sehen 58 bzw. 51 Prozent der Bevölkerung einen geeigneten Weg. Allerdings verliert speziell die Vorstellung, in einer Wohngemeinschaft dann ausschließlich mit anderen Älteren zusammenzuleben, um nicht einsam zu sein, mit zunehmendem Alter deutlich an Attraktivität. Von den 60-Jährigen und Älteren, die Sorgen haben, dass sie einsam werden könnten, befürworten nur 48 Prozent für einen solchen Schritt, von den Unter-60-Jährigen 63 Prozent. Wesentlich günstiger als vom Durchschnitt der Bevölkerung wird dagegen die Möglichkeit beurteilt, im Alter in speziellen Mehrgenerationenhäusern mit Älteren und Jüngeren unter einem Dach wohnen zu können. 63 Prozent sprechen sich für eine verstärkte staatliche Förderung entsprechender Angebote aus.

Ein Umzug in ein Altenheim ist nur für eine Minderheit eine Alternative, einer möglichen Vereinsamung im Alter vorzubeugen. Lediglich 21 Prozent der Bevölkerung und auch nur 27 Prozent der Älteren, die sich Sorgen darüber machen, im Alter einsam zu werden, sehen in einem solchen Schritt einen geeigneten Weg.



Vielfältige Anforderungen an die Pflegeeinrichtungen

In den Vorstellungen der Bevölkerung, was ein gutes Pflegeheim ausmacht, spielen Personalausstattung und die dadurch für die Pflegekräfte gegebenen Möglichkeiten, sich ausreichend und auch mit der notwendigen persönlichen Zuwendung um die Pflegebedürftigen kümmern zu können, die entscheidende Rolle. Bei der Wahl eines Pflegeheims für einen Angehörigen würden mehr als drei Viertel besonders darauf achten, wie viele Pflegekräfte in der jeweiligen Einrichtung vorhanden sind. Noch höher ist der Anteil derjenigen, die ihre Entscheidung ausdrücklich davon abhängig machen würden, dass den Pflegekräften neben der reinen Versorgung der Pflegebedürftigen auch ausreichend Zeit für persönliche Zuwendung bleibt. Dass auf jeden Fall ein freundlicher Umgang mit den Pflegebedürftigen gewährleistet sein, steht außer Frage.

Erwartungsgemäß hat auch die Organisation der medizinischen und ärztlichen Versorgung eine große Bedeutung. Dass die medizinische Versorgung z.B. in Form regelmäßig angebotener Sprechstunden sichergestellt sein muss, betonen 78 Prozent. 54 Prozent würden darauf achten, dass zusätzlich auch Möglichkeiten geboten werden, in der Pflegeeinrichtung Fachärzte wie z.B. Augen- oder Ohrenärzte zu konsultieren.

Neben der Personalsituation und der medizinischen Versorgung spielen aber auch Ausstattung und Einrichtung des Pflegeheims und die den Bewohnern gebotenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung eine wichtige Rolle. Selbstverständlich ist für die überwältigende Mehrheit, dass in einem Pflegeheim die Sauberkeit gewährleistet sein muss. Mehr als drei Viertel würden besonders auf das Aussehen der Zimmer achten, 62 Prozent auf die allgemeine Einrichtung des Pflegeheims. Für einen gleich großen Kreis wären ausreichende Freizeitangebote für die Bewohner ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Wahl einer Pflegeeinrichtung für einen Angehörigen.

Ob es sich um ein Pflegeheim handelt, das für einen Angehörigen in Betracht käme, würde die große Mehrheit zudem davon abhängig machen, dass die entsprechende Einrichtung regelmäßig geprüft und auch bewertet wird. Für 64 Prozent der Bevölkerung ist dies ein wichtiges Auswahlkriterium.

Die Frage, von welchem Träger eine Pflegeeinrichtung betrieben wird, hat gegenüber diesen Anforderungen eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Immerhin 43 Prozent würden bei ihrer Entscheidung aber berücksichtigen, ob es sich um ein Pflegeheim in staatlicher, gemeinnütziger oder privater Trägerschaft handelt.

Die Rangfolge der einzelnen Kriterien für die Wahl eines Pflegeheims ist weitgehend unabhängig davon, ob man selbst pflegebedürftige Angehörige hat, auch wenn Personen mit Pflegefällen in der Familie die einzelnen Gesichtspunkte in der Regel deutlicher betonen als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dies gilt besonders im Hinblick auf die Zahl der Pflegekräfte, die medizinische Versorgung, die Einrichtung sowie die Lage und Umgebung des Pflegeheims. Auch die Frage der Trägerschaft hat in diesem Personenkreis ein höheres Gewicht.

Kriterien für die Wahl eines Pflegeheims

Es würden bei der Wahl eines Pflegeheims für einen Angehörigen besonders achten auf -

*Personen mit
pflegebedürftigen
Familienangehörigen*

	<i>Bevölkerung insgesamt</i>		
Freundliches Pflegepersonal	91 %		96
Sauberkeit	88		89
Wie sehr man sich um den Einzelnen kümmert, genügend Zeit für persönliche Zuwendung	85		91
Regelmäßige medizinische Versorgung durch Ärzte, z.B. feste Sprechstunden	78		85
Aussehen der Zimmer	77		83
Wie viele Pflegekräfte gibt es	76		87
Regelmäßige Prüfung und Bewertung des Pflegeheims	64		69
Parks, Grünflächen	62		66
Einrichtung des Pflegeheims	62		71
Freizeitangebote für die Bewohner	62		64
Lage und Umgebung des Pflegeheims	61		73
Regelmäßige Sprechstunden durch Fachärzte	54		55
Technisch neuester Stand	48		50
Betreiber des Pflegeheims	43		54
Verkehrsanbindung	39		39

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

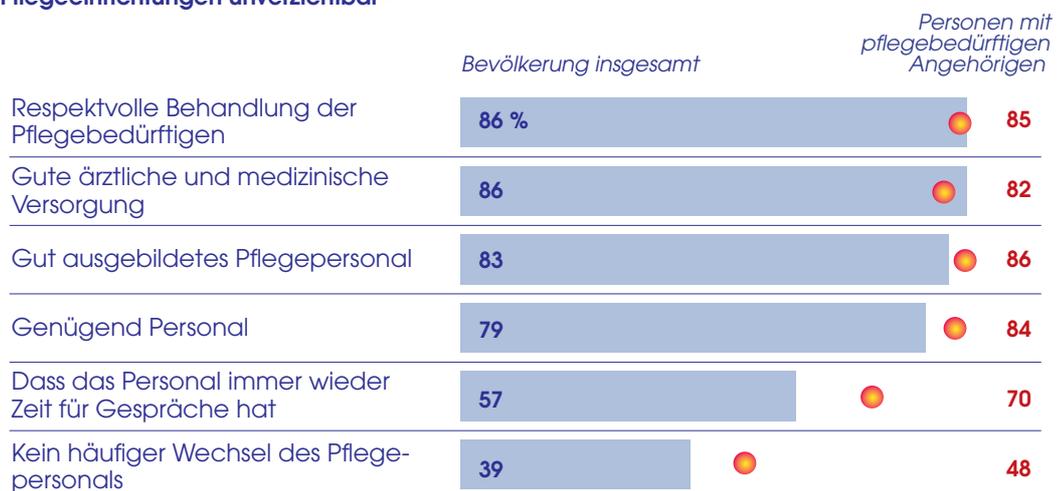
© IfD-Allensbach

Die Anforderungen, die man bei der Wahl eines Pflegeheims stellen würde, spiegeln sich erwartungsgemäß vielfach in den Antworten auf die Frage wider, was für das Wohlbefinden von Pflegebedürftigen unabdingbar ist, was in Heimen und Einrichtungen dafür auf jeden Fall gewährleistet sein muss. Dazu gehört, unabhängig davon, ob man selbst pflegebedürftige Angehörige im Familienkreis hat, für 86 Prozent eine gute ärztliche und medizinische Betreuung. In gleichem Maße steht für die Bevölkerung aber auch fest, dass auf jeden Fall ein von Respekt geprägter Umgang mit den Pflegebedürftigen sichergestellt sein muss, vielfach verbunden mit der Forderung, dass die Pflegekräfte über reine Pflegeleistungen hinaus auch immer wieder Zeit für persönliche Gespräche haben müssen. Für 70 Prozent, die Erfahrungen im Umgang mit Pflegebedürftigen in der eigenen Familie haben, ist dies eine unverzichtbare Voraussetzung. Um eine entsprechende Betreuung zu gewährleisten, ist aus Sicht der Bevölkerung auf jeden Fall eine ausreichende Zahl von qualifizierten Pflegekräften unerlässlich. 79 Prozent betonen die Bedeutung von genügend Personal in den Pflegeeinrichtungen, 83 Prozent halten es für unbedingt notwendig, dass die Pflegekräfte auch über eine entsprechende Ausbildung für die Betreuung und den Umgang mit den Pflegebedürftigen verfügen müssen.

Vor allem diejenigen, die selbst Pflegebedürftige im Familienkreis haben, weisen zudem häufig darauf hin, dass Pflegekräfte und Ansprechpartner in den Einrichtungen nicht zu häufig wechseln sollten. Fast jeder Zweite, der die Bedürfnisse von Pflegebedürftigen aufgrund eigener Erfahrungen näher kennt, hält dies für das Wohlbefinden der Bewohner für unbedingt notwendig.

Anforderungen an Pflegeeinrichtungen - medizinische Versorgung und respektvolle Betreuung

Ist für das Wohlbefinden in Pflegeeinrichtungen unverzichtbar -



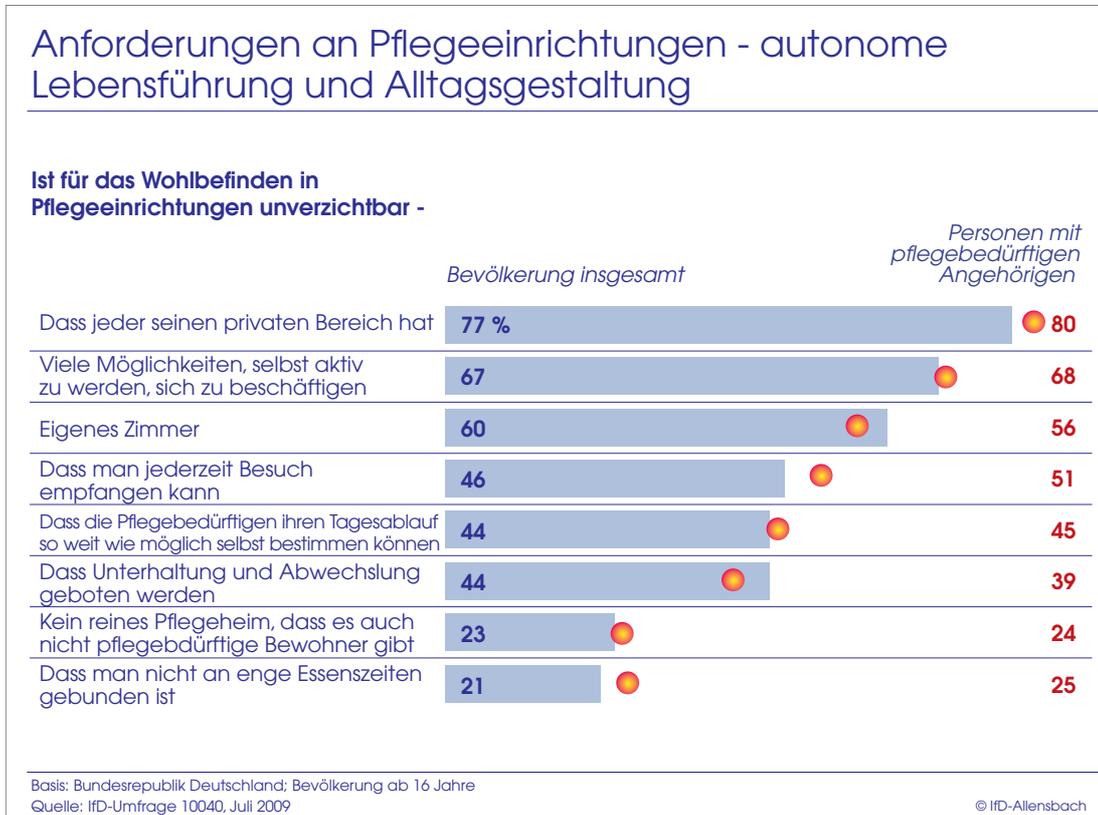
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

Zu einem respektvollen Umgang mit den Pflegebedürftigen gehört für mehr als drei Viertel der Bevölkerung auch, dass diese über ausreichend private Bereiche verfügen, in die sie sich zurückziehen können. Dazu gehört für 60 Prozent der Bevölkerung auf jeden Fall auch ein eigenes Zimmer. 67 Prozent betonen zudem, dass die Bewohner auf jeden Fall ausreichend die Möglichkeit haben müssen, sich selbst aktiv zu beschäftigen. Dass dies nicht nur durch ein abwechslungsreiches Unterhaltungsangebot zu verwirklichen ist, zeigt sich daran, dass mit 44 Prozent deutlich weniger die Notwendigkeit solcher Angebote betonen.

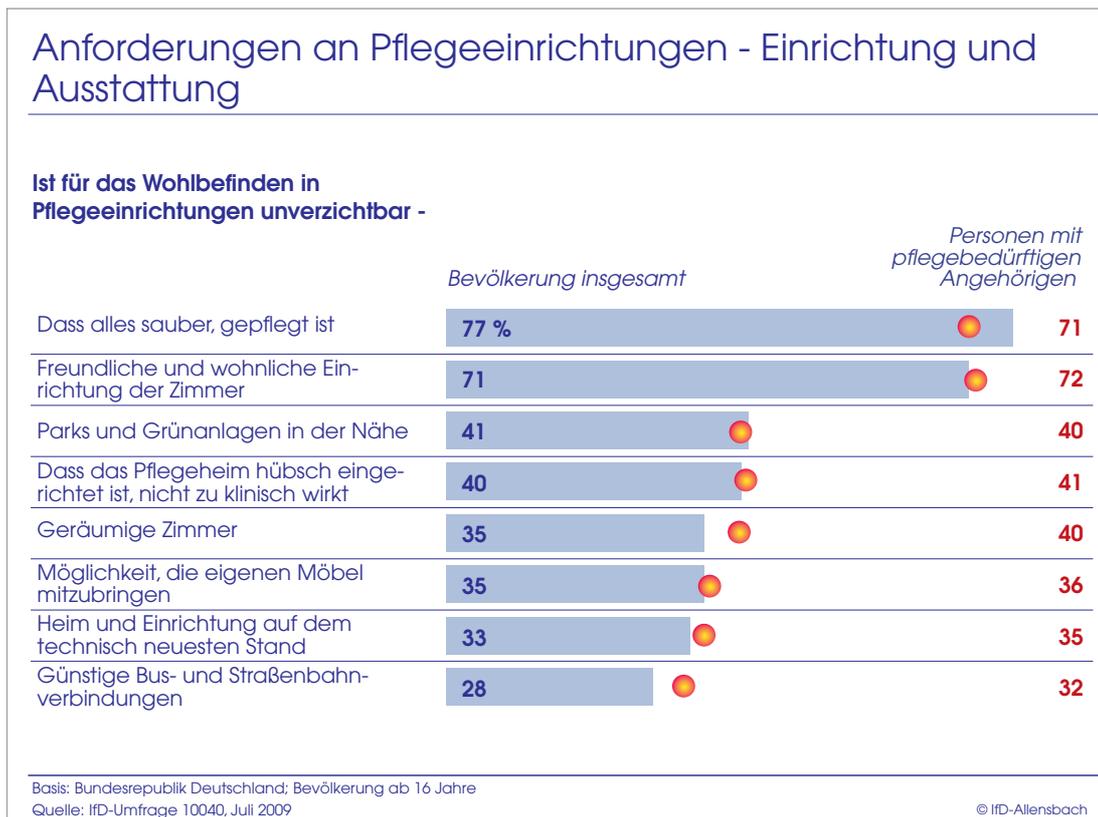
Eine vergleichsweise geringere Bedeutung hat aus Sicht der Bevölkerung, dass die Bewohner die Gelegenheit haben müssten, ihre Lebensführung und ihren Alltag in der Pflegeeinrichtung weitgehend autonom und unabhängig zu gestalten. Immerhin 44 Prozent sind der Ansicht, dass es unverzichtbar sei, dass die Pflegebedürftigen ihren Tagesablauf so weit wie möglich selbst bestimmen können, ähnlich viele weisen darauf hin, dass es jederzeit möglich sein müsse, Besucher zu empfangen.

Die Bedeutung frei wählbarer Essenszeiten wird dagegen nur von gut jedem Fünften hervorgehoben.



Auch wenn die große Mehrheit der Bevölkerung wie der Angehörigen von Pflegebedürftigen überzeugt ist, dass die Einrichtung der Zimmer maßgeblich zum Wohlbefinden der Bewohner beiträgt, sind die generellen Anforderungen an Einrichtung und Ausstattung der Pflegeheime deutlich geringer als etwa die Forderungen nach einer guten medizinischen Versorgung und einer von Zuwendung und Respekt geprägten pflegerischen Betreuung. 71 Prozent der Bevölkerung betonen die Bedeutung freundlich und wohnlich gestalteter Zimmer, nur gut jeder Dritte hält es aber für unbedingt notwendig, dass die Zimmer möglichst geräumig sind oder dass die Bewohner die Möglichkeit haben müssen, ihre eigenen Möbel mitzubringen. Für lediglich 40 Prozent ist es unverzichtbar, dass das Pflegeheim insgesamt schön eingerichtet ist und nicht zu klinisch wirkt. Auch dass es in der Umgebung des Pflegeheims unbedingt Parks oder sonstige Grünflächen geben müsse, wird nur von einer Minderheit gefordert.

Was unabhängig von der konkreten Einrichtung und Gestaltung des Heims aber auf jeden Fall gewährleistet sein muss, ist die Sauberkeit. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung sind überzeugt, dass dies für das Wohlbefinden der Pflegebedürftigen unverzichtbar ist.



Die Vorstellungen, was in Pflegeeinrichtungen für das Wohlbefinden der Bewohner auf jeden Fall verwirklicht sein müsste, sind in den meisten Bereichen weitgehend unabhängig davon, ob man selbst mit dem Thema Pflegebedürftigkeit im Angehörigenkreis konfrontiert ist oder nicht. Auch die Anforderungen von Männern und Frauen sowie der verschiedenen Altersgruppen unterscheiden sich in der Regel wenn überhaupt nur geringfügig. So stehen die Forderungen nach einem respektvollen Umgang mit den Pflegebedürftigen, nach einer guten medizinischen Versorgung und nach genügend und gut ausgebildetem Personal, dass zudem genügend Zeit für Gespräche mit den Bewohnern hat, in allen Bevölkerungsgruppen an der Spitze. Auch die Überzeugung, dass die Bewohner von Pflegeheimen

ausreichend private Bereiche haben müssen, in die sie sich zurückziehen können, wird von Männern und Frauen, Jüngeren und Älteren gleichermaßen geteilt.

Unterschiedlich werden von den Generationen allerdings die Anforderungen im Hinblick auf die Unterbringung der Pflegebedürftigen und die Möglichkeiten, ihren Tagesablauf möglichst selbst bestimmen zu können, gewichtet. So sind 69 Prozent der 60-Jährigen und Älteren überzeugt, dass ein eigenes Zimmer unverzichtbar sei, 57 Prozent der Unter-60-Jährigen. Auch Forderungen, dass die Zimmer geräumig sein sollten und dass es möglich sein muss, die eigenen Möbel mitzubringen, werden von den Älteren häufiger betont als von den Jüngeren. Auf die Bedeutung einer möglichst autonomen Lebensführung weisen 49 Prozent der Älteren hin, 41 Prozent der Unter-60-Jährigen.

Unter regionalen Gesichtspunkten unterscheiden sich die Vorstellungen der Bevölkerung in der Regel nur geringfügig. Die Anforderungen an die Pflegeeinrichtungen sind in den alten und neuen Bundesländern in den meisten Punkten weitgehend identisch:

Ist für das Wohlbefinden in Pflegeeinrichtungen unverzichtbar - (Auszug)	Bevölkerung in	
	West-deutschland %	Ost-deutschland %
Respektvolle Behandlung der Pflegebedürftigen	88	79
Gute ärztliche und medizinische Versorgung	85	87
Gut ausgebildetes Pflegepersonal	84	81
Dass jeder seinen privaten Bereich hat	76	79
Freundlich und wohnlich eingerichtete Zimmer	71	73
Aktive Beschäftigungsmöglichkeiten	68	63
Dass jeder sein eigenes Zimmer hat	61	59
Dass das Personal immer wieder Zeit für Gespräche hat	58	54

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

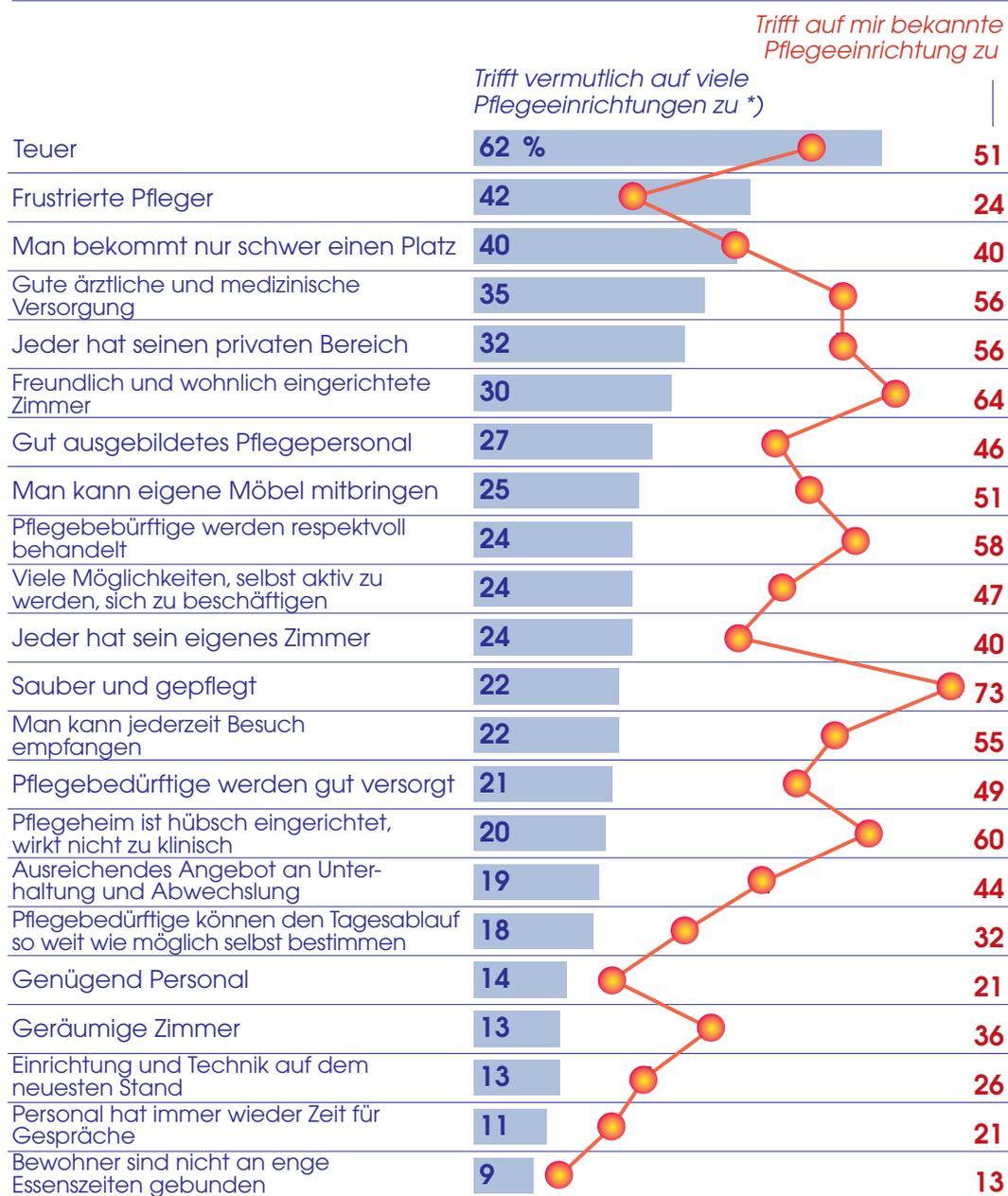
© IfD-Allensbach

Das Image der Pflegeeinrichtungen – große Mängel bei Betreuung und medizinischer Versorgung

Das Bild, das die Bevölkerung von den Pflegeeinrichtungen in Deutschland hat, weicht erheblich von diesen Anforderungen ab, vor allem bei denjenigen, die selbst keine Pflegeheime oder Pflegeeinrichtungen näher kennen und daher auf Vermutungen angewiesen sind. Bei diesen gelten Pflegeeinrichtungen vor allem als teuer bei zugleich weitgehend ungenügenden Leistungen und Angeboten. 62 Prozent aus diesem Personenkreis gehen davon aus, dass der Umzug in eine Pflegeeinrichtung mit erheblichen finanziellen Belastungen verbunden ist, dagegen z.B. nur 35 Prozent, dass dafür in den meisten Pflegeeinrichtungen auch eine gute ärztliche und medizinische Versorgung geboten wird. Von denjenigen, die eine ihnen näher bekannte Einrichtung vor Augen haben, haben immerhin 56 Prozent den Eindruck, dass dort eine ausreichende ärztliche Versorgung gewährleistet ist. In fast allen Bereichen unterscheiden sich Real- und Fernbild erheblich. Weniger als jeder Dritte, der keine Pflegeeinrichtung näher kennt, vermutet, dass das Personal in den Einrichtungen gut ausgebildet ist, dass es ausreichend private Bereiche für die Bewohner gibt oder dass die Zimmer in den Heimen freundlich und wohnlich eingerichtet sind. Lediglich knapp jeder Vierte geht davon aus, dass die Pflegebedürftigen in den Einrichtungen respektvoll behandelt werden. Noch weniger vermuten, dass die Pflegebedürftigen prinzipiell gut versorgt oder dass ihnen ausreichend Unterhaltung und Abwechslung geboten werden. In all diesen Punkten urteilen Personen, die eine Pflegeeinrichtung näher kennen und konkrete Eindrücke haben, deutlich positiver.

Im Hinblick auf die Personalsituation in den Einrichtungen ist das Bild dagegen annähernd einheitlich. Nur kleine Minderheiten, unabhängig davon, ob sich das Urteil auf ein konkretes Pflegeheim oder auf reine Vermutungen stützt, sind überzeugt davon, dass es in den Pflegeeinrichtungen genügend Personal gibt und dass die Pflegekräfte ausreichend Zeit für Gespräche mit den Bewohnern haben.

Image der Pflegeeinrichtungen - Fern- und Nahbild



*) Personen, die keine Pflegeeinrichtung näher kennen

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

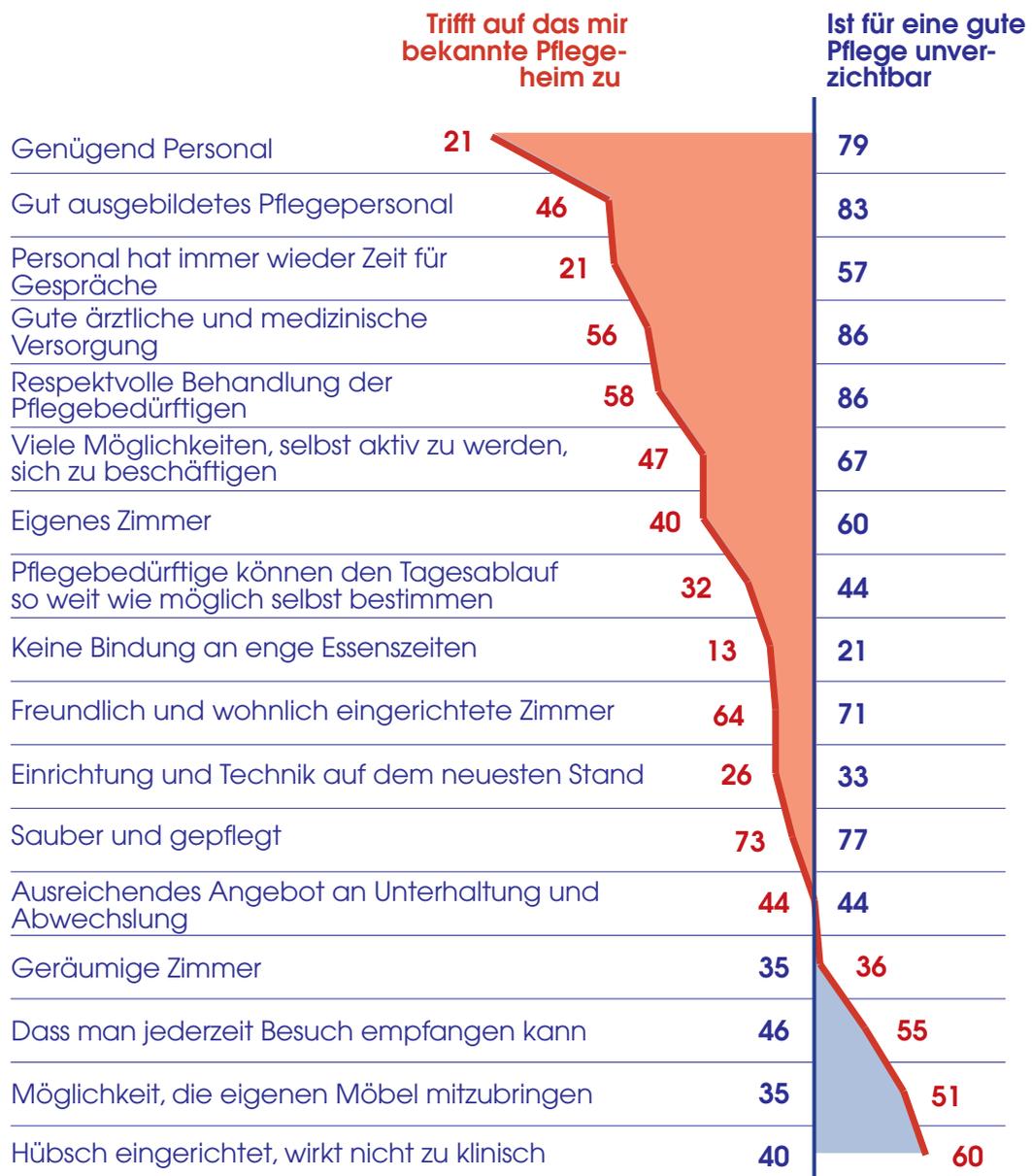
Auch wenn man ausschließlich die Urteile der informierten Personen, die eine Pflegeeinrichtung näher kennen, analysiert, wird deutlich, dass Pflegeeinrichtungen und -heime in vielen Bereichen deutlich hinter den Anforderungen der Bevölkerung an eine gute Pflege zurückbleiben. Dies betrifft vor allem die Personalsituation und die damit gegebenen Möglichkeiten des Pflegepersonals, sich über eine reine Pflege hinaus auch in Form persönlicher Zuwendung um die Bewohner zu kümmern. Jeweils rund 80 Prozent halten es für unverzichtbar, dass es in den Einrichtungen genügend und entsprechend ausgebildetes Pflegepersonal geben muss. Lediglich 46 haben den Eindruck, dass die Pflegekräfte in der ihnen bekannten Pflegeeinrichtung über die notwendige Qualifikation verfügen, nur 21 Prozent, dass insgesamt ausreichend Personal vorhanden ist. Entsprechend sieht nur gut jeder Fünfte, dass dem Personal ausreichend Zeit für Gespräche mit den Pflegebedürftigen bleibt, 57 Prozent halten das für absolut notwendig. Ähnlich weit fallen Anforderungen und Urteile im Hinblick auf einen respektvollen Umgang mit den Pflegebedürftigen und die medizinische und ärztliche Versorgung in den Einrichtungen auseinander.

Auch im Hinblick auf die gebotenen Möglichkeiten zu einer aktiven und weitgehend selbstbestimmten Lebens- und Alltagsgestaltung bleiben die Pflegeeinrichtungen hinter den Anforderungen zurück, auch wenn hier die Diskrepanz zwischen Anforderungen und Urteilen etwas geringer ausfällt. 67 Prozent halten es für unverzichtbar, dass die Bewohner sich selbst aktiv beschäftigen können, immerhin 47 Prozent sehen dies verwirklicht. Die Notwendigkeit eines weitgehend selbstbestimmten Tagesablaufs betonen 44 Prozent, 32 Prozent haben den Eindruck, dass dies in der jeweiligen Einrichtung auch möglich ist. Im Hinblick auf die Möglichkeit, jederzeit Besuche empfangen zu können, werden die Anforderungen sogar übertroffen.

Weitgehend gerecht werden die Pflegeeinrichtungen den Ansprüchen an die Einrichtung und Ausstattung. 71 Prozent sind überzeugt, dass freundlich und wohnlich eingerichtete Zimmer entscheidend für das Wohlbefinden der Bewohner sind, 64 Prozent sehen dies verwirklicht. Dass die Pflegeeinrichtungen insgesamt ansprechend und nicht zu klinisch eingerichtet sind, wird von 60 Prozent bestätigt, lediglich 40 Prozent halten das für unbedingt notwendig. Auch im Hinblick auf die

allgemeine Sauberkeit erfüllen die Pflegeeinrichtungen weitgehend die Anforderungen.

Mängel vor allem bei der Personalsituation und beim Umgang mit den Pflegebedürftigen

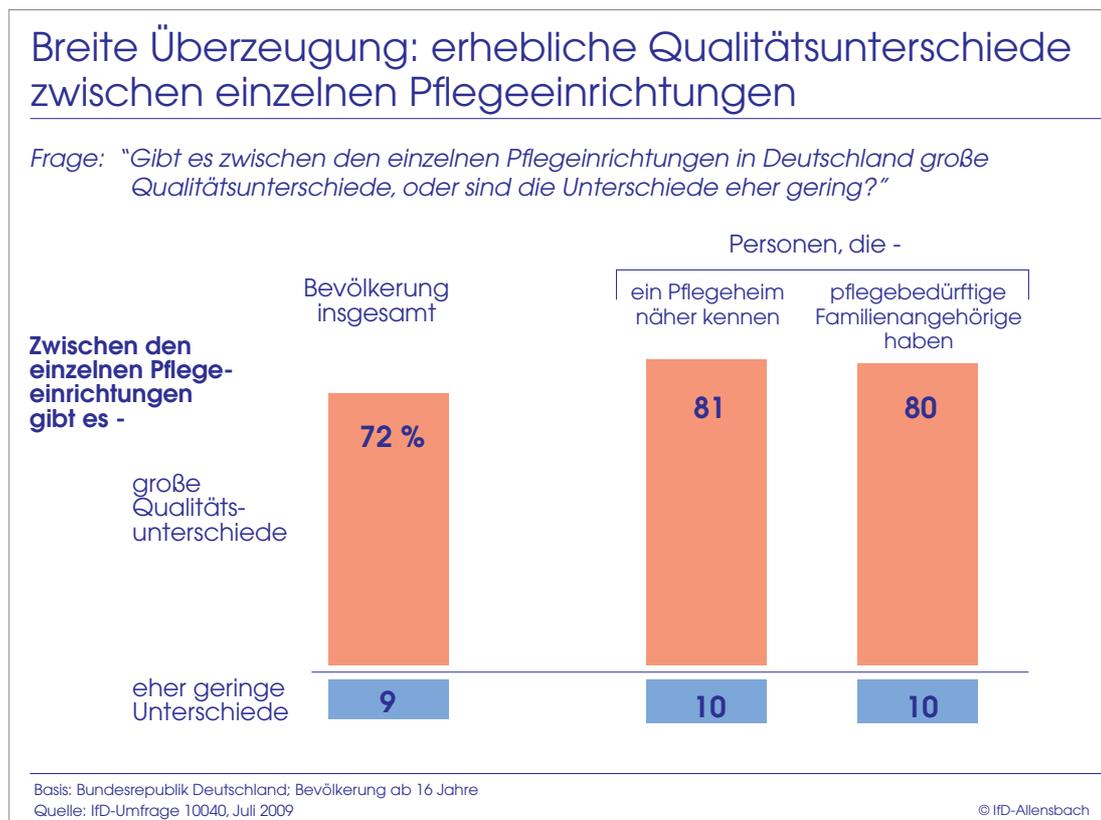


Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

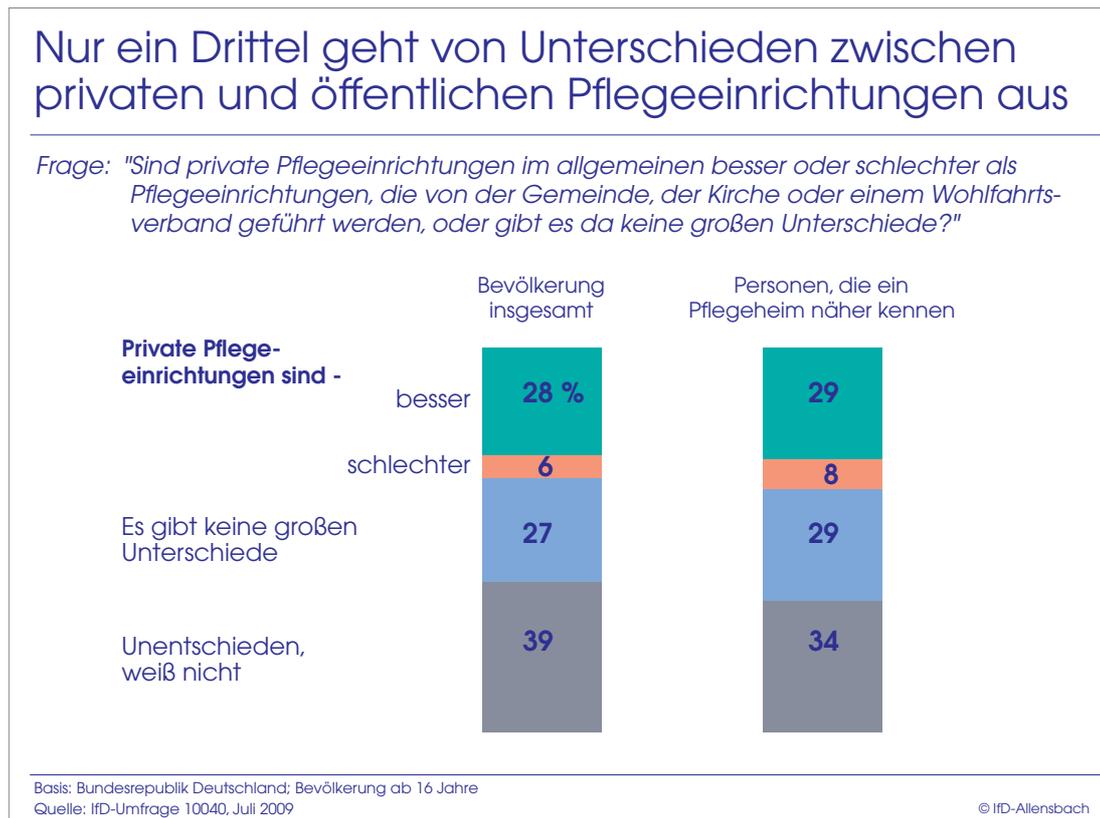
Erhebliche Qualitätsunterschiede

Die große Mehrheit ist überzeugt, dass es zwischen den einzelnen Pflegeeinrichtungen erhebliche Qualitätsunterschiede gibt. Dies gilt vor allem für Personen, die selbst einen Eindruck von der Situation in einem oder mehreren Pflegeheimen haben. 72 Prozent der Bevölkerung insgesamt, 81 Prozent derjenigen, die ein Pflegeheim näher kennen, sehen große Unterschiede.



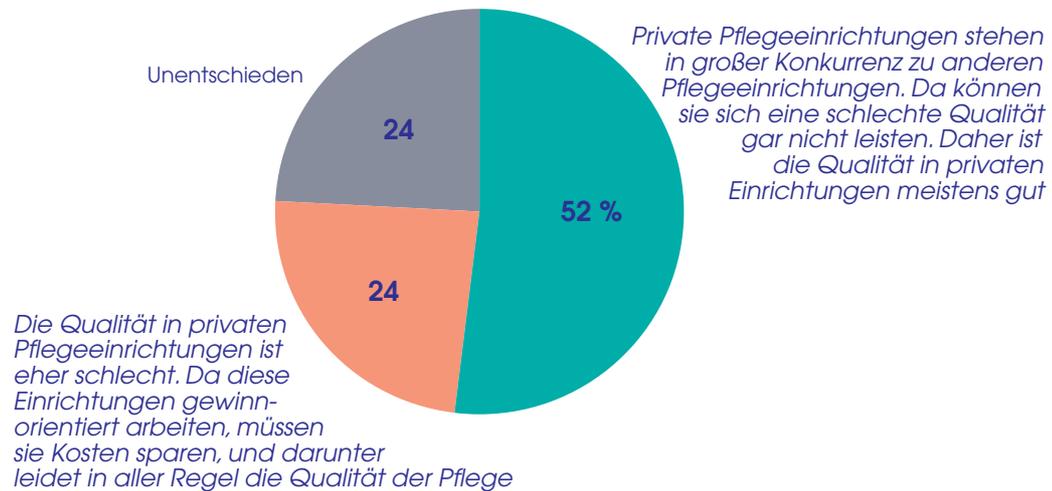
Die in einer Einrichtung gebotene Pflegequalität hängt nach Ansicht der Bevölkerung in der Regel nicht von der Art des jeweiligen Betreibers ab. Lediglich ein Drittel sieht Unterschiede zwischen kommunalen bzw. gemeinnützig oder kirchlich und privatwirtschaftlich geführten Pflegeeinrichtungen, die Mehrheit ist überzeugt, dass die Art des Trägers keinen Einfluss auf die Qualität der Pflege hat bzw. traut sich in dieser Frage kein Urteil zu. Das gilt auch für diejenigen, die konkrete Eindrücke von Pflegeheimen gewonnen haben.

Von denjenigen, die Qualitätsunterschiede sehen, werden die privat geführten Einrichtungen vergleichsweise besser beurteilt. 28 Prozent sind überzeugt, dass private Einrichtungen im Allgemeinen besser sind, lediglich 6 Prozent, dass Einrichtungen von kommunalen oder gemeinnützigen Trägern die bessere Versorgung der Pflegebedürftigen garantieren.



Die Befürchtung, dass privatwirtschaftlich betriebene Pflegeeinrichtungen aufgrund ihrer Gewinnorientierung eine schlechtere Versorgungsqualität bieten als Einrichtungen in kommunaler oder gemeinnütziger Trägerschaft, wird von der Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt. 52 Prozent sind der Überzeugung, dass sich private Pflegeeinrichtungen im Hinblick auf die Konkurrenzsituation eine schlechte Pflegequalität nicht leisten können und daher in der Regel eine gute Qualität bieten. Lediglich ein knappes Viertel der Bevölkerung geht davon aus, dass die Qualität der Pflege in privaten Einrichtungen unter der Gewinnorientierung und dem damit verbundenen Kostendruck leidet.

Nur eine Minderheit sieht die Pflegequalität durch eine privatwirtschaftliche Ausrichtung gefährdet



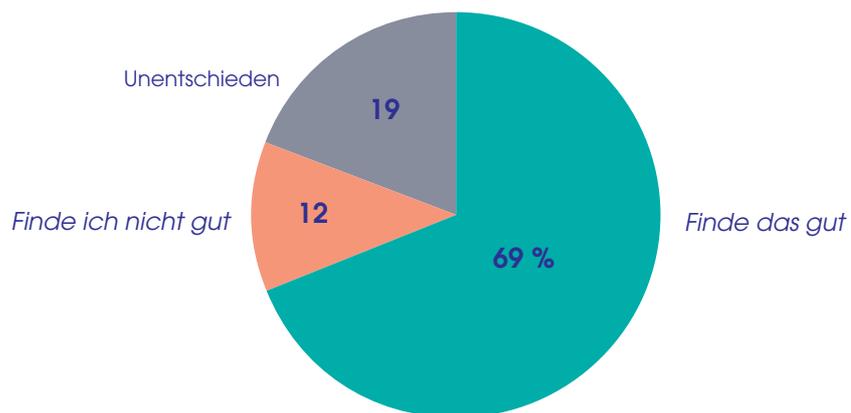
Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

Dass es neben kommunalen, kirchlichen oder von Wohlfahrtsverbänden betriebenen Pflegeeinrichtungen auch private Angebote gibt, wird von der großen Mehrheit der Bevölkerung prinzipiell unterstützt. 69 Prozent begrüßen es ausdrücklich, dass Pflegeeinrichtungen auch privatwirtschaftlich geführt und betrieben werden können.

Unterstützung für private Pflegeangebote

Frage: "Finden Sie es gut, dass es neben Pflegeeinrichtungen, die von Gemeinden, der Kirche oder einem Wohlfahrtsverband geführt werden, auch privatwirtschaftliche Betreiber von Pflegeeinrichtungen gibt, oder finden Sie das nicht gut?"

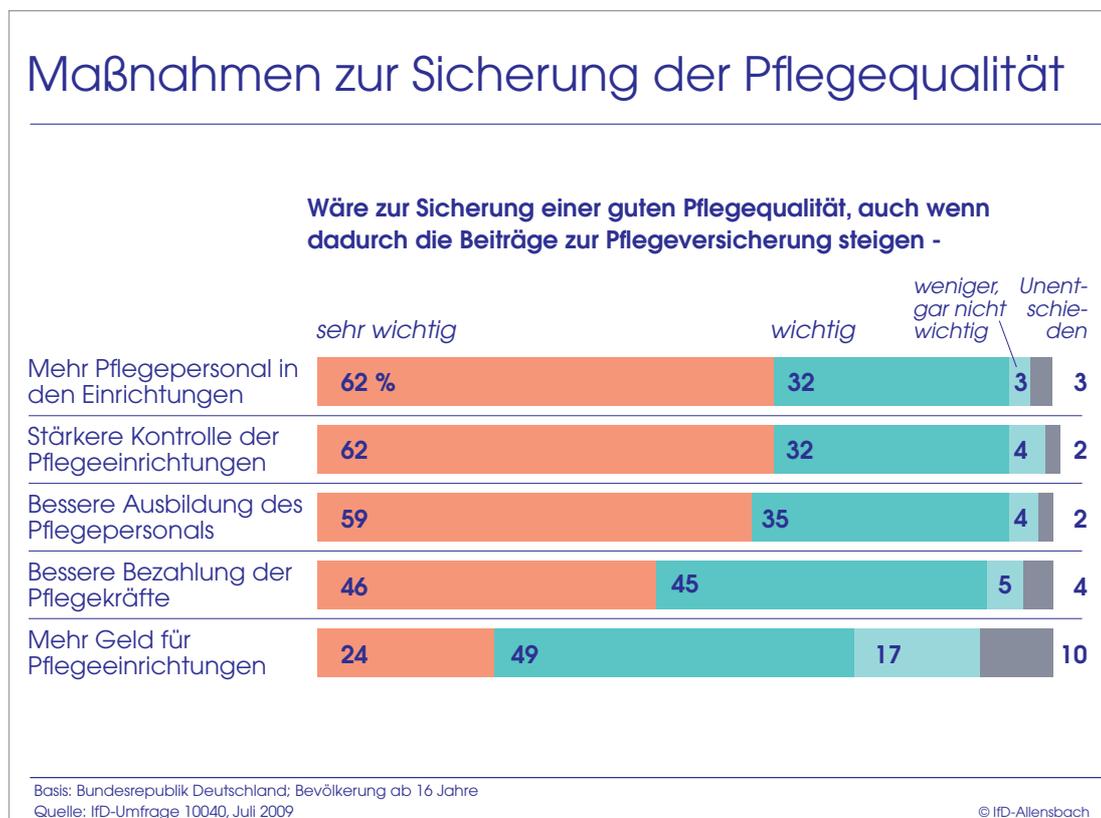


Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

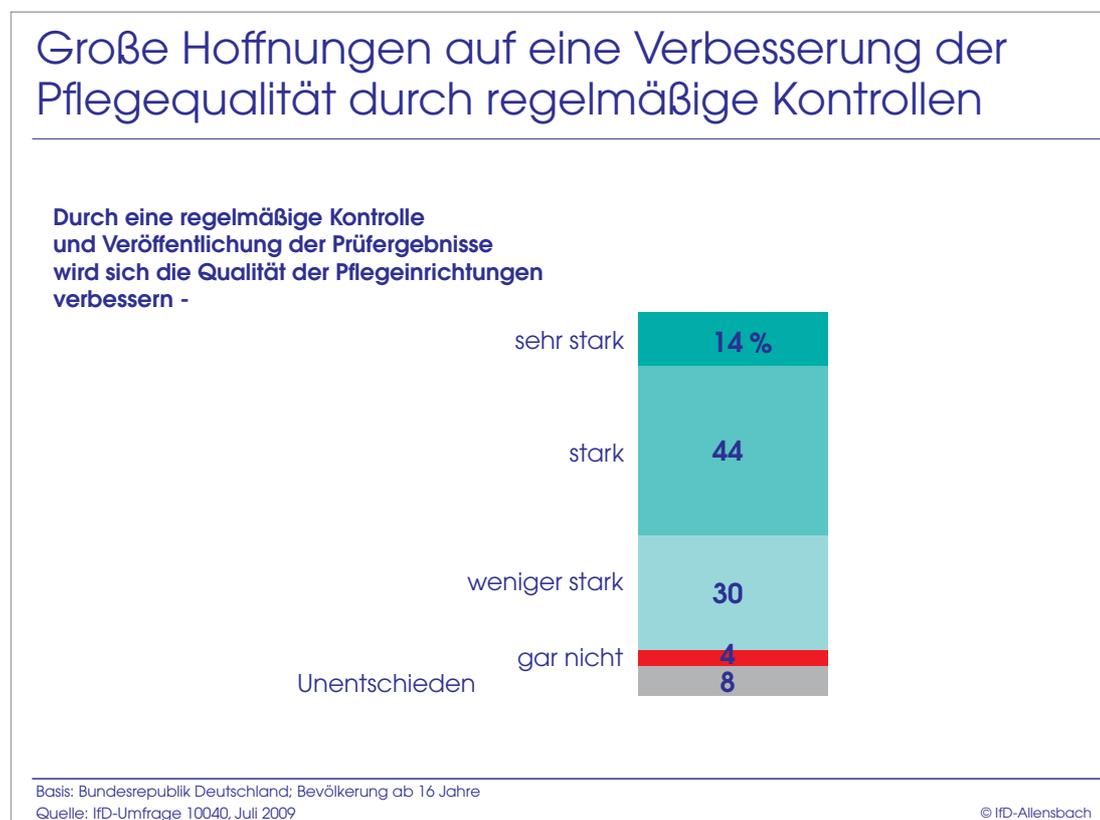
© IfD-Allensbach

Maßnahmen zur Sicherstellung der Pflegequalität – vor allem mehr und besser ausgebildetes Personal, aber auch verstärkte Kontrollen

Angesichts der weit überwiegend negativen Beurteilung der Personalsituation in den Pflegeeinrichtungen überrascht es nicht, dass die Bevölkerung vor allem Verbesserungen in diesem Bereich als vordringlich ansieht, auch wenn dafür steigende Beiträge für die Pflegeversicherung notwendig wären. 62 Prozent halten es für besonders wichtig, dass für die Sicherstellung der Versorgungsqualität in Deutschland die Einrichtungen mehr Personal einstellen müssten, 59 Prozent sehen in einer Verbesserung der Ausbildung der Pflegekräfte eine vordringliche Maßnahme. Für 46 Prozent der Bevölkerung müsste in diesem Zusammenhang auf jeden Fall auch die Bezahlung der Pflegekräfte verbessert werden. Die Tatsache, dass die Pflegeeinrichtungen für eine Verbesserung der Personalsituation auch mehr Geld benötigen, ist großen Teilen dabei offenbar nicht bewusst. Eine generell bessere finanzielle Ausstattung der Pflegeeinrichtungen sieht lediglich knapp jeder Vierte als besonders wichtig an.



Unabdingbar für die Gewährleistung einer guten und den Anforderungen entsprechenden Pflegequalität ist aus Sicht der Bevölkerung in gleichem Maße aber auch eine stärkere Kontrolle der Einrichtungen. 62 Prozent sehen darin eine besonders wichtige Maßnahme. Die im Rahmen der Pflegereform des vergangenen Jahres beschlossenen regelmäßigen Kontrollen, deren Ergebnisse auch veröffentlicht werden, dürften daher weitgehend auf Zustimmung stoßen. Große Teile der Bevölkerung verbinden damit die Hoffnung, dass sich dieser Schritt positiv auf die Betreuungsqualität in den Pflegeeinrichtungen auswirken wird. 58 Prozent erwarten davon starke oder sogar sehr starke Verbesserungen, weitere 30 Prozent gehen zumindest von geringfügigen Verbesserungen aus.

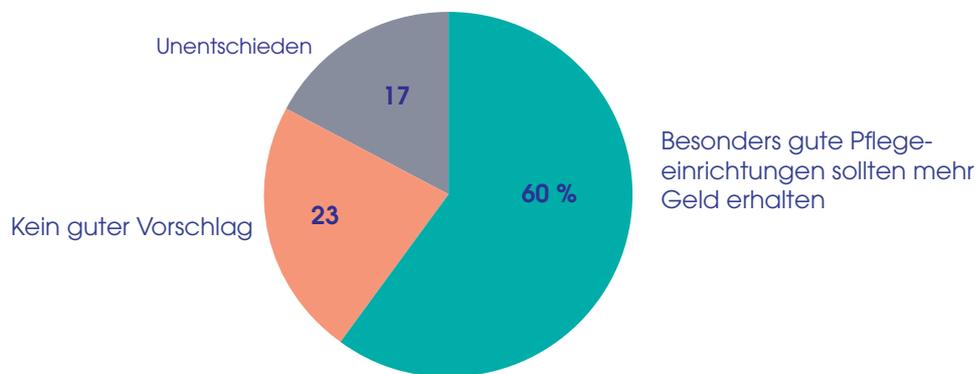


Obwohl eine generell bessere finanzielle Ausstattung der Pflegeeinrichtungen nur von einer Minderheit als besonders vordringlich angesehen wird, stößt der Vorschlag, dass Einrichtungen, die bei den Kontrollen besonders gut bewertet werden, mehr Geld aus der gesetzlichen Pflegeversicherung erhalten sollten, auf breite Zustimmung. 60 Prozent der Bevölkerung sind der Ansicht, dass gute Pflege

auch belohnt werden sollte. Lediglich knapp jeder Vierte spricht sich aus Sorge, dass dadurch die Unterschiede zwischen den Pflegeeinrichtungen noch größer werden könnten, ausdrücklich gegen eine solche Regelung aus.

Gute Pflege sollte honoriert werden

Frage: "Es ist vorgeschlagen worden, dass Pflegeeinrichtungen, die bei Kontrollen besonders gut abschneiden, künftig mehr Geld aus der gesetzlichen Pflegeversicherung erhalten sollen. Halten Sie das für einen guten Vorschlag, weil dadurch gute Pflege belohnt wird, oder halten Sie das für keinen guten Vorschlag, weil dadurch der Unterschied zwischen guten und nicht so guten Pflegeeinrichtungen noch größer wird?"

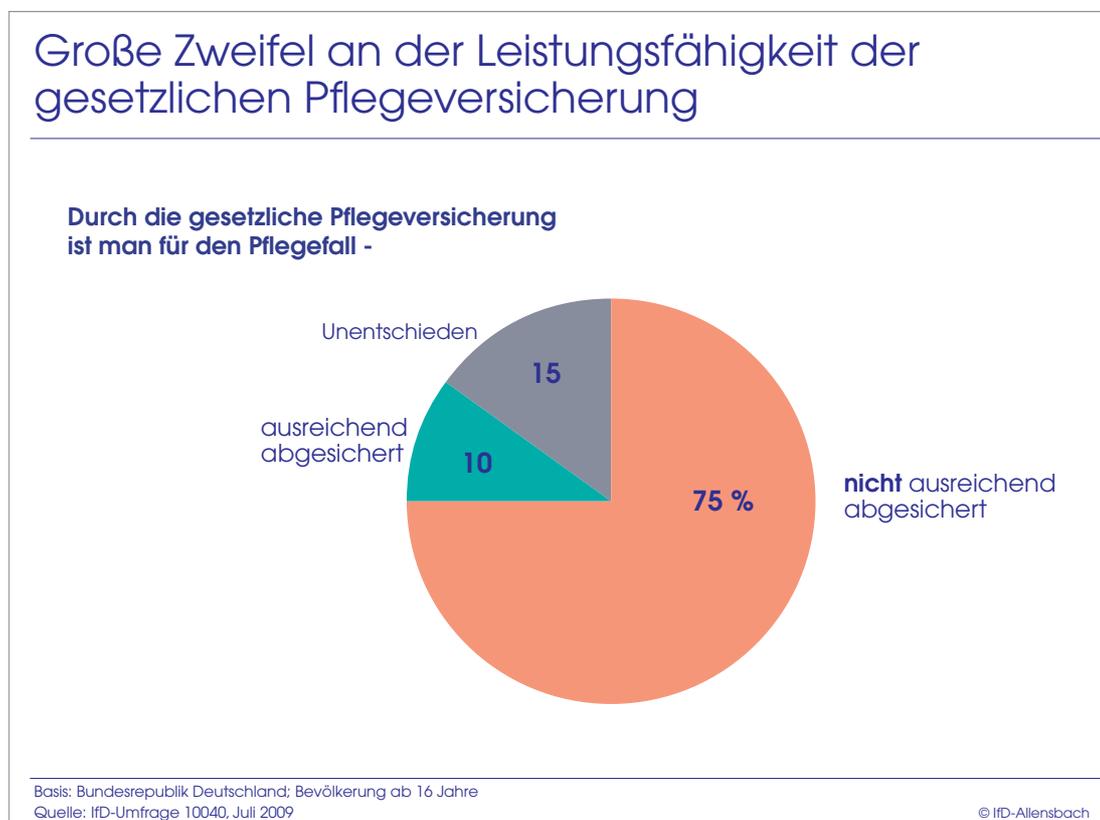


Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

Geringes Vertrauen in die gesetzliche Pflegeversicherung

Trotz der im Rahmen der Pflegereform 2008 schrittweise eingeführten Ausweitung der Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung ist das Vertrauen in deren Leistungsfähigkeit außerordentlich gering. Lediglich 10 Prozent der Bevölkerung sind der Ansicht, dass man mit der Pflegeversicherung im Pflegefall ausreichend abgesichert ist, die große Mehrheit ist überzeugt, dass die Leistungen nicht ausreichen. Diese pessimistische Einschätzung wird von allen Bevölkerungsschichten gleichermaßen geteilt.

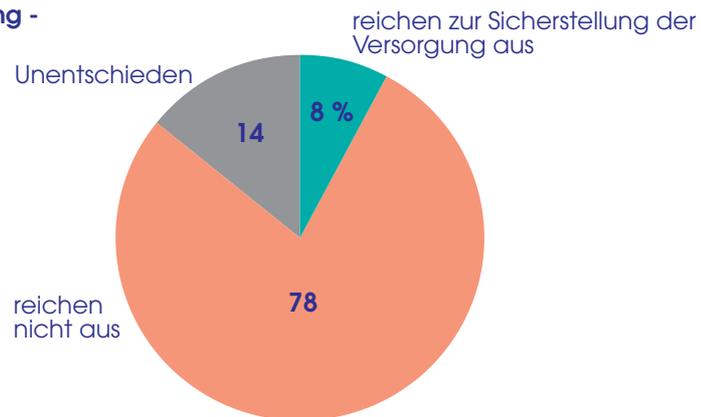


Auch im Hinblick auf die zukünftige Sicherstellung der Versorgung von Pflegebedürftigen hat die Bevölkerung nur geringes Zutrauen in die gesetzliche Pflegeversicherung. Dass die Einnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung ausreichen werden, um langfristig eine ausreichende Versorgung zu gewährleisten, glaubt nicht einmal jeder Zehnte, mehr als drei Viertel äußern ausdrücklich Zweifel.

Die Einnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung reichen zur Sicherstellung der Versorgung nicht aus

Frage: "Glauben Sie, dass die Einnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung langfristig ausreichen, um die Versorgung der Pflegebedürftigen sicherzustellen, oder reichen die Einnahmen dafür nicht aus?"

Die Einnahmen der gesetzlichen Pflegeversicherung -

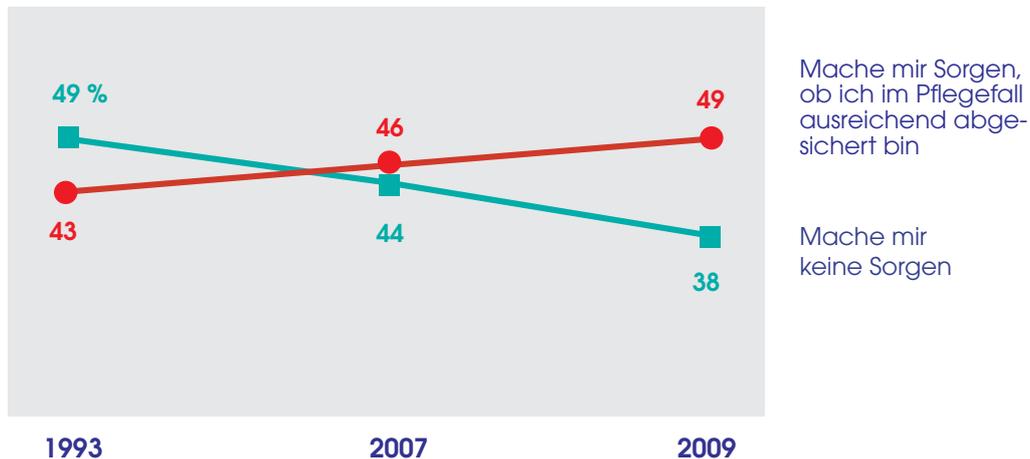


Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

© IfD-Allensbach

Befürchtungen, im Pflegefall nicht ausreichend abgesichert zu sein, sind weit verbreitet und in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Fast jeder Zweite macht sich aktuell Sorgen über seine finanzielle Absicherung für den Fall, dass man selbst pflegebedürftig wird. Mit Ausnahme der Unter-30-Jährigen sind solche Befürchtungen in allen Altersschichten gleichermaßen verbreitet. Diese Sorge beschränkt sich nicht nur auf die einkommensschwächeren Schichten der Bevölkerung, auch wenn diese ihre Situation überdurchschnittlich pessimistisch einstufen. 53 Prozent der Personen aus Haushalten mit einem Nettoeinkommen von weniger als 1.500 Euro äußern sich besorgt, aber auch 38 Prozent derjenigen aus Haushalten mit einem deutlich überdurchschnittlichen Einkommen von 3.000 Euro und mehr.

Wachsende Sorgen über ausreichende finanzielle Absicherung im Pflegefall



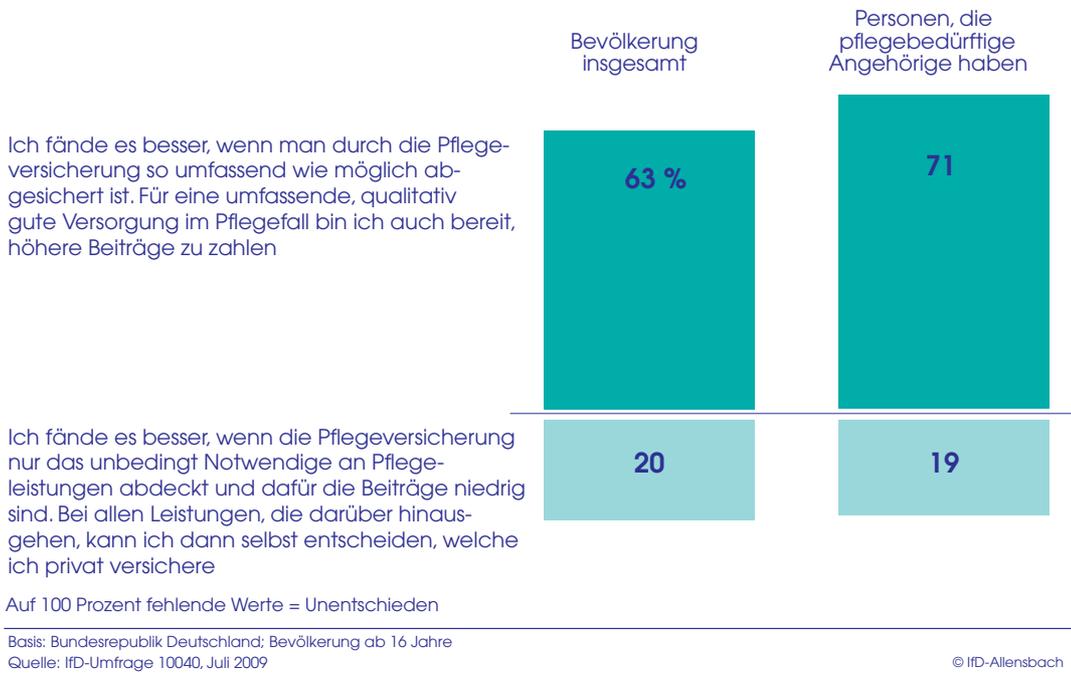
Auf 100 Prozent fehlende Werte = Unentschieden

Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IfD-Umfragen 5083, 10012 und 10040

© IfD-Allensbach

Die Diskrepanz zwischen der Einschätzung der Leistungsfähigkeit der gesetzlichen Pflegeversicherung und den Vorstellungen, was diese im Pflegefall leisten sollte, ist beträchtlich. Nach den Erwartungen der Bevölkerung sollte die gesetzliche Pflegeversicherung in jedem Fall eine umfassende und qualitativ gute Versorgung sicherstellen. 63 Prozent sprechen sich für einen solchen Rundumschutz für den Pflegefall aus und wären dafür auch bereit, höhere Beiträge zu bezahlen. Nur jeder Fünfte würde ein bei niedrigen Beiträgen auf das Notwendigste beschränktes Leistungsspektrum vorziehen, bei dem es dem Einzelnen überlassen bleibt, welche Leistungen er darüber hinaus zusätzlich absichern möchte.

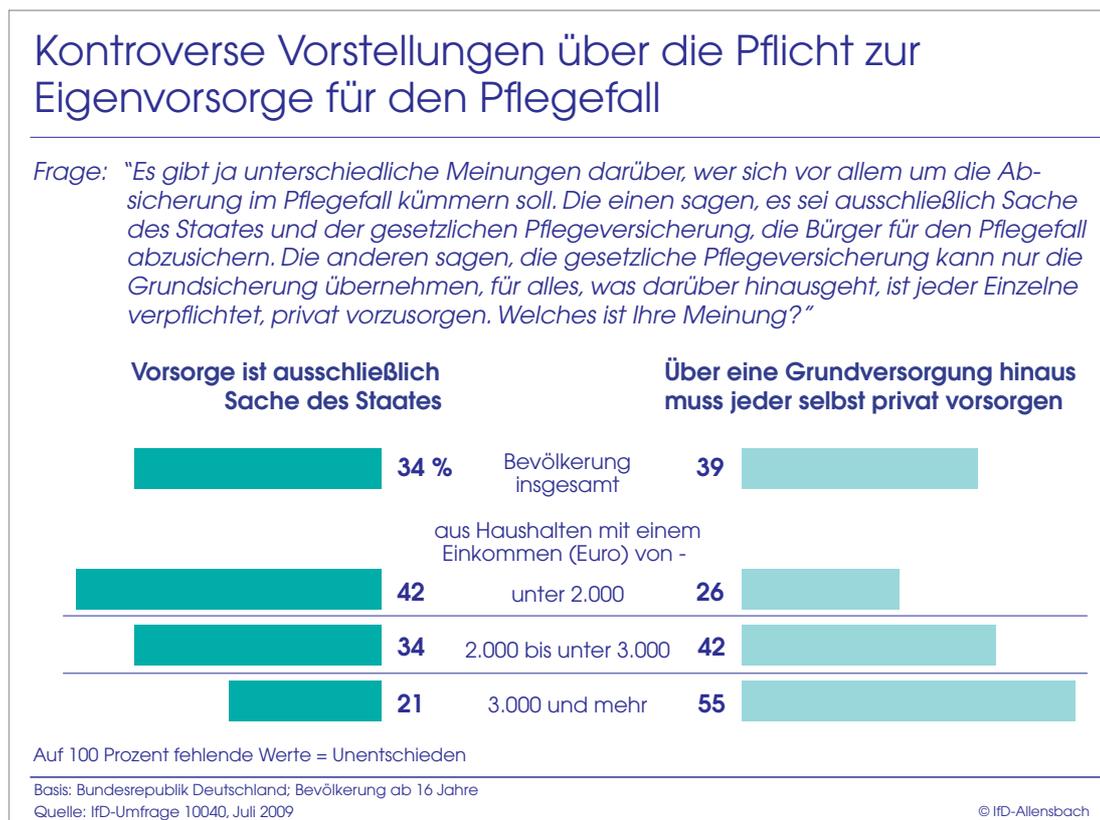
Plädoyer für umfassendes Leistungsspektrum der gesetzlichen Pflegeversicherung



Die Ansichten der Bevölkerung, ob für eine ausreichende finanzielle Absicherung für den Pflegefall ausschließlich die gesetzliche Pflegeversicherung und damit der Staat verantwortlich ist, oder ob auch jeder Einzelne für sich selbst vorsorgen muss, sind gespalten. 34 Prozent sprechen sich für eine alleinige Verantwortung des Staates aus, 39 Prozent halten eine zusätzliche private Vorsorge für unerlässlich. Die Vorstellungen in dieser Frage werden dabei maßgeblich von der eigenen wirtschaftlichen Situation und den damit verbundenen finanziellen Spielräumen bestimmt. Während einkommensschwächere Schichten überwiegend für die ausschließliche Zuständigkeit des Staates plädieren, spricht sich mehr als jeder Zweite aus Haushalten mit einem Einkommen von 3.000 Euro und mehr dafür aus, dass der Einzelne zusätzlich für den Pflegefall auch privat vorsorgen muss.

Nimmt man allein den Besitz an privaten Pflegeversicherungen als Maßstab für eine zusätzliche eigenverantwortliche Vorsorge, dürfte diese nach wie vor gering sein. Lediglich 12 Prozent der Bevölkerung, 16 Prozent der Über-60-Jährigen verfügen aktuell über eine private Pflegeversicherung. Trotz der Überzeugung, dass die

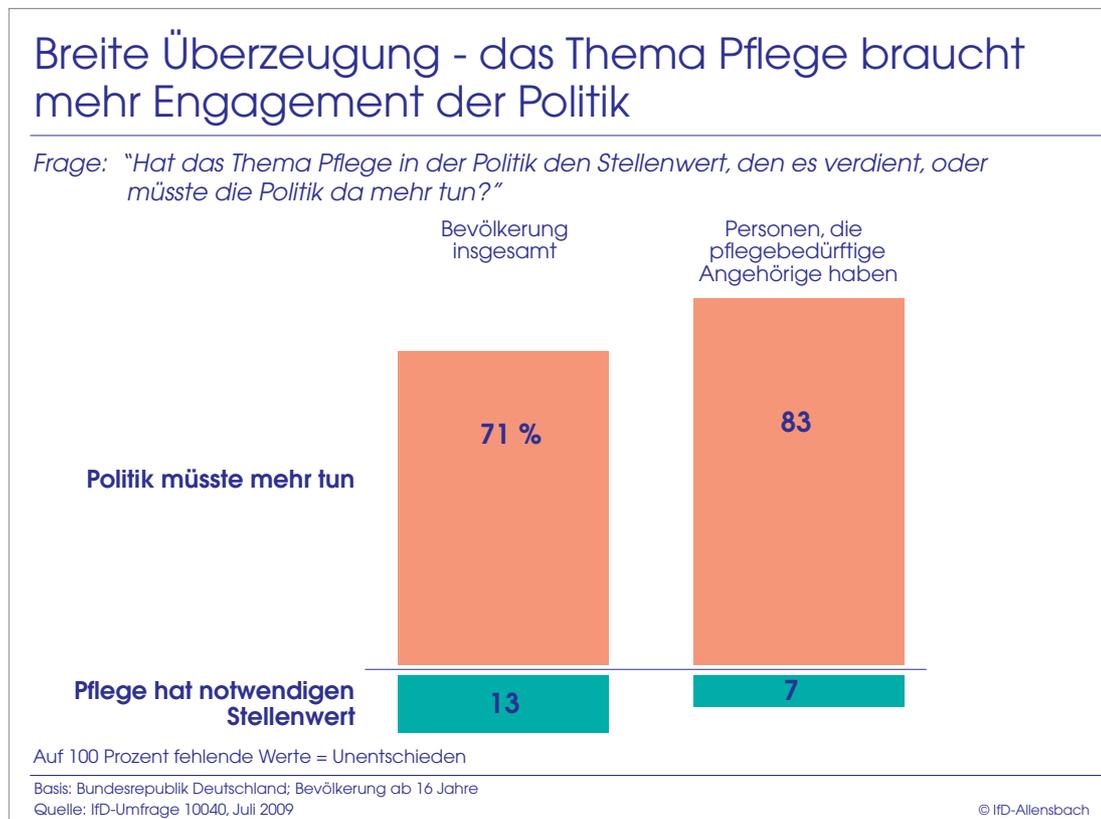
Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung allein nicht ausreichen werden, hat sich dieser Anteil in den letzten 5 Jahren nur geringfügig erhöht. Lediglich 2 Prozent planen aktuell den Abschluss oder die Erweiterung einer solchen Versicherung. Auch von den Älteren, die über ein deutlich überdurchschnittliches Einkommen von 3.0000 Euro und mehr verfügen, hat weniger als jeder Dritte eine solche Versicherung abgeschlossen.¹



¹ Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse (AWA) 2009

Breite Überzeugung – dass Thema Pflege wird von der Politik vernachlässigt

Generell ist die Bevölkerung davon überzeugt, dass im Bereich der Pflege verstärkte Anstrengungen von Seiten des Staates und der Politik notwendig sind. Lediglich kleine Minderheiten in allen Bevölkerungskreisen sind der Ansicht, dass das Thema Pflege in der Politik den notwendigen Stellenwert hat, die große Mehrheit, vor allem derjenigen, die selbst pflegebedürftige Angehörige haben, ist davon überzeugt, dass dieser Bereich von der Politik vernachlässigt wird und zur Sicherstellung und Verbesserung der Pflegesituation in Deutschland mehr getan werden müsste.



ANHANG

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppe

Fragebogenauszug mit Anlagen

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland.

Anzahl der Befragten: Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In jeder Halbgruppe und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit etwa einem Drittel stärker berücksichtigt als es dem Bevölkerungsanteil von 20 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Halbgruppe	West	Ost	Insg.	
A	621	307	928	Personen
B	590	286	876	Personen
Insgesamt	1211	593	1804	Personen

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viel Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 422 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 6. bis 17. Juli 2009 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Umfrage: 10.040

STATISTIK

der in der Umfrage 10.040 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Juli 2009			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>REGIONALE VERTEILUNG</u>				
Westl. Länder einschl. West-Berlin	80	80	80	80
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	20	20	20	20
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14	14	14
Baden-Württemberg	12	12	12	12
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>WOHNORTGRÖSSE</u>				
unter 5.000 Einwohner	17	17	17	17
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	27	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	27	27	27	27
100.000 und mehr Einwohner	30	29	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>GESCHLECHT</u>				
Männer	48	48	48	48
Frauen	52	52	52	52
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>ALTER</u>				
16 - 29 Jahre	19	19	19	19
30 - 44 Jahre	25	25	25	25
45 - 59 Jahre	25	25	25	25
60 Jahre und älter	31	31	31	31
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2007.

STATISTIK

der in der Umfrage 10.040 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Juli 2009			amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>BERUFSTÄTIGKEIT</u>				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	60	60	59	60
Nichterwerbspersonen	40	40	41	40
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>BERUFSSKREISE (**)</u>				
Arbeiter	18	19	17	18
Angestellte	31	30	33	32
Beamte	4	4	4	3
Selbständige und freiberuflich Tätige	7	7	6	7
Nichterwerbspersonen	40	40	40	40
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>FAMILIENSTAND</u>				
Verheiratet	55	55	54	55
- Männer	28	29	26	28
- Frauen	27	26	28	27
Ledig	29	29	30	29
Verwitwet, geschieden	16	16	16	16
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>HAUSHALTSGRÖSSE</u>				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
- 1 Person	22	22	21	22
- 2 Personen	38	39	38	38
- 3 Personen	19	17	20	19
- 4 Personen	15	15	16	15
- 5 und mehr Personen	6	7	5	6
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2007.

(**) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

In der repräsentativen Halbgruppe B:

2. a) "In Deutschland gibt es ja die Möglichkeit, eine sogenannte Patientenverfügung zu verfassen. Mit einer solchen Verfügung kann man im Voraus festlegen, ob und wie man behandelt werden möchte, falls man einmal wegen eines Unfalls oder einer Krankheit nicht mehr in der Lage ist, selbst Entscheidungen zu treffen. Haben Sie von der Möglichkeit einer Patientenverfügung schon mal gehört, oder hören Sie davon zum ersten Mal?"
- | | |
|--|-------------------------------------|
| | HABE DAVON GEHÖRT..... 1* |
| | HÖRE DAVON ZUM ERSTEN MAL..... 2*** |
| | KEINE ANGABE 3** |
- ** Gleich übergehen zu Frage 2 b) !

"Haben Sie selbst eine solche Patientenverfügung verfasst, oder haben Sie vor, das zu tun, oder haben Sie das nicht vor?"

- | | |
|----------------------------------|---|
| HABE VERFASST | 4 |
| HABE DAS VOR..... | 5 |
| HABE DAS NICHT VOR..... | 6 |
| UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE | 7 |

"Käme es für Sie in Frage, eine solche Patientenverfügung zu verfassen, oder käme das für Sie nicht in Frage?"

- | | |
|----------------------------------|---|
| KÄME IN FRAGE..... | 8 |
| KÄME NICHT IN FRAGE..... | 9 |
| UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE | 0 |

- b) "Wenn jemand sagt:
' Falls ich im Alter mal pflegebedürftig bin, möchte ich nicht, dass mit allen medizinischen Mitteln versucht wird, mein Leben zu verlängern.'
Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| SEHE DAS AUCH SO..... | 1 |
| SEHE DAS NICHT SO..... | 2 |
| UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE | 3 |

3. "Wie sehen Sie das:
Hat das Thema Pflege in der Politik den Stellenwert, den es verdient, oder müsste die Politik da mehr tun?"
- | | |
|-------------------------------------|---|
| STELLENWERT, DEN ES VERDIENST | 1 |
| MÜSSTE MEHR TUN | 2 |
| UNENTSCHIEDEN | 3 |

4. "Was meinen Sie:
Gibt es zwischen den einzelnen Pflegeeinrichtungen in Deutschland große Qualitätsunterschiede, oder sind die Unterschiede eher gering?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| GROSSE UNTERSCHIEDE | 1 |
| UNTERSCHIEDE EHER GERING | 2 |
| UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE | 3 |

In der repräsentativen Halbgruppe A:

5. INTERVIEWER überreicht grasgrünes Kartenspiel und **graues** Bildblatt 3 !

"Auf diesen Karten steht einiges, was für das Wohlbefinden der Menschen, die in einem Pflegeheim oder einer anderen Pflegeeinrichtung leben, wichtig sein kann. Manches ist sicher unverzichtbar, anderes auch noch wichtig, wieder anderes nicht unbedingt notwendig. Was meinen Sie: Was davon ist für das Wohlbefinden in einer Pflegeeinrichtung unverzichtbar und sollte auf jeden Fall sichergestellt sein, was ist auch noch wichtig, und was davon ist weniger wichtig, nicht unbedingt notwendig? Bitte verteilen Sie die Karten auf dieses Blatt hier, Sie sehen ja, was da steht." (Jeweils Zutreffendes einkreisen!)

DAS IST UNVERZICHTBAR,
DAS SOLLTE AUF JEDEN
FALL SICHERGESTELLT SEIN: / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 /

DAS IST AUCH NOCH
WICHTIG: / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 /

DAS IST WENIGER WICHTIG,
NICHT UNBEDINGT NOT-
WENDIG: / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 /

In der repräsentativen Halbgruppe B:

5. INTERVIEWER überreicht **graue** Liste 3 !

"Einmal angenommen, Sie suchen für einen Angehörigen ein gutes Pflegeheim und schauen sich daher verschiedene Pflegeheime an. Worauf würden Sie in den Pflegeheimen besonders achten, um herauszufinden, ob es sich um ein gutes Pflegeheim handelt? Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste." (Alles Genannte einkreisen!)

- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 /

ANDERES, und zwar:..... 8
KEINE ANGABE..... 9

In der repräsentativen Halbgruppe A:

6. "Gibt es ein Pflegeheim oder eine Pflegeeinrichtung, die Sie näher kennen, ich meine, weil Sie dort z.B. schon zu Besuch waren bzw. viel darüber gehört haben, oder ist das nicht der Fall?"

JA, GIBT ES 1*
NEIN, NICHT DER FALL 2***

INTERVIEWER überreicht **blaue** Liste 4 !

"Wenn Sie einmal an diese Pflegeeinrichtung denken, die Sie näher kennen: Was alles trifft Ihrer Meinung nach auf diese Pflegeeinrichtung zu? Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste." (Falls: 'Kenne mehrere Pflegeeinrichtungen': "Bitte denken Sie an die Pflegeeinrichtung, die Sie am besten kennen.") (Alles Genannte einkreisen!)

- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 /

NICHTS DAVON 0
KEINE ANGABE..... 9

INTERVIEWER überreicht **blaue** Liste 4 !

"Auch wenn man keine Pflegeeinrichtung genauer kennt, hat man ja vielleicht trotzdem ein Bild vor Augen: Wenn Sie einmal danach gehen, was Sie über Pflegeeinrichtungen vermuten oder gehört haben: Was alles trifft Ihrer Meinung nach auf viele Pflegeeinrichtungen zu? Bitte sagen Sie es mir nach dieser Liste." (Alles Genannte einkreisen!)

- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 /

NICHTS DAVON 0
KEINE ANGABE..... 9

In der repräsentativen Halbgruppe B ist die Reihenfolge der Listenpunkte gedreht !

7. "Finden Sie es gut, dass es neben Pflegeeinrichtungen, die von der Gemeinde, der Kirche oder einem Wohlfahrtsverband geführt werden, auch privatwirtschaftliche Betreiber von Pflegeeinrichtungen gibt, oder finden Sie das nicht gut?"

FINDE ES GUT 1
FINDE DAS NICHT GUT 2
UNENTSCIEDEN, KEINE ANGABE 3

In der repräsentativen Halbgruppe A:

8. "Wie ist Ihr Eindruck:
Sind private Pflegeeinrichtungen im Allgemeinen
besser oder schlechter als Pflegeeinrichtungen, die
von der Gemeinde, der Kirche oder einem Wohl-
fahrtsverband geführt werden, oder gibt es da keine
großen Unterschiede?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| BESSER | 1 |
| SCHLECHTER..... | 2 |
| KEINE GROSSEN UNTERSCHIEDE | 3 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 4 |
-

In der repräsentativen Halbgruppe B:

8. INTERVIEWER überreicht **rosa** Bildblatt 5 so, dass bei Männern das große **(M)** und bei Frauen
das große **(F)** oben liegt !
- "Über die Pflegequalität in privaten Pflegeeinrichtungen
gibt es ja unterschiedliche Meinungen. Darüber unterhal-
ten sich hier zwei. Welche(r) der beiden sagt eher das, was
auch Sie denken: der/die obere oder der/die untere?"
- | | |
|---------------------|---|
| DER/DIE OBERE | 1 |
| DER/DIE UNTERE..... | 2 |
| UNENTSCHEIDEN | 3 |
-
9. "Was müsste Ihrer Meinung nach vor allem getan werden, um für die Zukunft eine gute Pflegequalität
in Deutschland sicherzustellen? Ich lese Ihnen jetzt einige Punkte vor, und Sie sagen mir bitte jeweils,
ob das sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder gar nicht wichtig ist, um eine gute Pflegequalität in
Deutschland sicherzustellen. Ich meine, auch wenn dann die Beiträge zur Pflegeversicherung steigen
würden.
- a) Zunächst: Wie wichtig ist es, dass die Pflegeein-
richtungen mehr Geld erhalten, auch wenn dann
die Beiträge zur Pflegeversicherung steigen würden.
Ist das Ihrer Meinung nach ..."
- | | |
|----------------------------------|---|
| "sehr wichtig" | 1 |
| "wichtig" | 2 |
| "weniger wichtig" | 3 |
| "gar nicht wichtig" | 4 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 5 |
-
- b) "Und dass die Ausbildung des Pflegepersonals ver-
bessert wird? Wie wichtig ist das, um eine gute
Pflegequalität in Deutschland sicherzustellen?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| "Sehr wichtig" | 1 |
| "Wichtig" | 2 |
| "Weniger wichtig" | 3 |
| "Gar nicht wichtig" | 4 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 5 |
-
- c) "Und dass die Pflegeeinrichtungen mehr Personal
einstellen?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| SEHR WICHTIG | 1 |
| WICHTIG | 2 |
| WENIGER WICHTIG | 3 |
| GAR NICHT WICHTIG | 4 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 5 |
-
- d) "Dass Pflegekräfte besser bezahlt werden?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| SEHR WICHTIG | 1 |
| WICHTIG | 2 |
| WENIGER WICHTIG | 3 |
| GAR NICHT WICHTIG | 4 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 5 |
-
- e) "Und schließlich:
Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach für eine gute
Pflegequalität, dass Pflegeeinrichtungen stärker
kontrolliert werden?"
- | | |
|----------------------------------|---|
| SEHR WICHTIG | 1 |
| WICHTIG | 2 |
| WENIGER WICHTIG | 3 |
| GAR NICHT WICHTIG | 4 |
| UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE | 5 |
-

Nach einigen Zwischenfragen zu neutralen Themen:

10. "Noch einmal zurück zum Thema Pflege:
Es ist vorgeschlagen worden, dass Pflegeeinrichtungen, die bei Kontrollen besonders gut abschneiden, künftig mehr Geld aus der gesetzlichen Pflegeversicherung erhalten sollen. Halten Sie das für einen guten Vorschlag, weil auf diese Weise gute Pflege belohnt wird, oder halten Sie das für keinen guten Vorschlag, weil dadurch der Unterschied zwischen guten und nicht so guten Pflegeeinrichtungen noch größer wird?"
- | | |
|--|------------------------------------|
| | GUTER VORSCHLAG 1 |
| | KEIN GUTER VORSCHLAG 2 |
| | UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE 3 |
-
11. "Im vergangenen Jahr hat die Bundesregierung die sogenannte Pflegereform verabschiedet. Darin wurde unter anderem vereinbart, dass Pflegeeinrichtungen ab dem Jahr 2011 mindestens ein Mal im Jahr unangemeldet kontrolliert und die Ergebnisse dieser Kontrolle auch veröffentlicht werden sollen. Was glauben Sie, wie sehr wird sich durch dieses Bewertungssystem die Qualität der Pflegeeinrichtungen in Deutschland verbessern? Würden Sie sagen..."
- | | |
|--|------------------------------------|
| | "sehr stark" 1 |
| | "stark" 2 |
| | "weniger stark" 3 |
| | "gar nicht" 4 |
| | UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE 5 |
-

In der repräsentativen Halbgruppe A:

12.
T "Manchmal fragt man sich ja, ob man selbst einmal pflegebedürftig wird, und ob man für diesen Fall finanziell ausreichend abgesichert ist. Geht Ihnen das auch so, machen Sie sich Sorgen, dass Sie in einem solchen Fall finanziell nicht ausreichend abgesichert sind, oder machen Sie sich darüber keine Sorgen?"
- | | |
|--|------------------------------------|
| | MACHE MIR SORGEN 1 |
| | MACHE MIR KEINE SORGEN 2 |
| | UNENTSCHEIDEN, WEISS NICHT 3 |
-

In der repräsentativen Halbgruppe B:

12. "Glauben Sie, dass man mit der Pflegeversicherung ausreichend abgesichert ist, falls man zum Pflegefall wird, oder glauben Sie das nicht?"
- | | |
|--|------------------------------------|
| | AUSREICHEND ABGESICHERT 1 |
| | GLAUBE DAS NICHT 2 |
| | UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE 3 |
-

In der repräsentativen Halbgruppe A:

13.
T "Es gibt ja unterschiedliche Meinungen darüber, wer sich vor allem um die Absicherung für den Pflegefall kümmern soll. Die einen sagen, es sei ausschließlich Sache des Staates und der gesetzlichen Pflegeversicherung, die Bürger für den Pflegefall abzusichern. Die anderen sagen, die gesetzliche Pflegeversicherung könne nur die Grundsicherung übernehmen; für alles, was darüber hinausgeht, ist jeder Einzelne verpflichtet, privat vorzusorgen. Was davon ist auch Ihre Meinung?"
- | | |
|--|--|
| | MEINUNG 1 (ausschließlich Staat) 1 |
| | MEINUNG 2 (privat vorsorgen) 2 |
| | UNENTSCHEIDEN, WEISS NICHT 3 |
-

In der repräsentativen Halbgruppe B:

13.
t INTERVIEWER überreicht **rosa** Bildblatt 6 so, dass bei Männern das große **(M)** und bei Frauen das große **(F)** oben liegt !
- "Hier unterhalten sich zwei darüber, wie umfassend die Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung sein sollten. Welche(r) von beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der/die obere oder der/die untere?"
- | | |
|--|------------------------|
| | DER/DIE OBERE 1 |
| | DER/DIE UNTERE 2 |
| | UNENTSCHEIDEN 3 |
-

14.	"Glauben Sie, dass die Einnahmen aus der gesetzlichen Pflegeversicherung langfristig ausreichen, um die Versorgung der Pflegebedürftigen sicherzustellen, oder reichen die Einnahmen dafür nicht aus?"	REICHEN AUS..... 1 REICHEN NICHT AUS..... 2 UNENTSCIEDEN, KEINE ANGABE 3
15.	"Haben Sie zurzeit pflegebedürftige Familienangehörige, oder rechnen Sie damit, dass in den nächsten 5 bis 10 Jahren ein Familienangehöriger pflegebedürftig wird, oder weder noch?" (<u>Mehreres</u> kann angegeben werden!)	HABE PFLEGEBEDÜRFTIGE FAMILIENANGEHÖRIGE..... 1 RECHNE DAMIT..... 2 WEDER NOCH 3 KEINE ANGABE 4

L I S T E 1

Ich mache mir manchmal darüber Sorgen, dass ich ...

- (1) finanzielle Probleme bekomme
- (2) ernsthaft krank werde
- (3) gepflegt werden muss, nicht mehr alleine klarkomme
- (4) meinen Partner/meine Partnerin verliere
- (5) in ein Alten- bzw. Pflegeheim komme
- (6) nicht weiß, was ich tun soll, dass mir langweilig wird
- (7) gebrechlich werde, z.B. nicht mehr laufen oder sehen kann
- (8) vergesslich werde
- (9) nicht mehr selbst entscheiden kann, wie mich die Ärzte medizinisch versorgen sollen
- (10) einsam werde
- (11) nicht mehr mitkomme, die Welt nicht mehr verstehe
- (12) zu einer Belastung für andere werde
- (13) mich nicht mehr um meinen Partner / meine Partnerin kümmern kann
- (14) nicht mehr ernstgenommen werde
- (15) von medizinischen Geräten gegen meinen Willen am Leben erhalten werde

L I S T E 2

Was könnte älteren Menschen besonders dabei helfen, dass sie nicht vereinsamen?

- (1) Wenn Städte oder Gemeinden ehrenamtliche Helfer fördern, die ältere alleinstehende Menschen regelmäßig besuchen
- (2) Wenn ältere Menschen in ein Altenheim ziehen
- (3) Wenn sie eine Wohngemeinschaft (WG) bilden
- (4) Wenn sie sich Seniorengruppen anschließen, gemeinsam etwas unternehmen
- (5) Wenn sie in einem Verein aktiv sind
- (6) Wenn sich ältere Menschen ehrenamtlich engagieren
- (7) Wenn ältere Menschen ein Hobby haben, dem sie nachgehen
- (8) Wenn der Staat Mehrgenerationenhäuser fördert, in denen jüngere und ältere Generationen zusammenleben

BILDBLATT 3

Für das Wohlbefinden in einer Pflegeeinrichtung ist das –

UNVERZICHTBAR, DAS SOLLTE
AUF JEDEN FALL SICHERGESTELLT
SEIN:

AUCH NOCH WICHTIG:

WENIGER WICHTIG,
NICHT UNBEDINGT
NOTWENDIG:

L I S T E 3

Worauf würden Sie in Pflegeheimen besonders achten, um herauszufinden, ob es sich um ein gutes Pflegeheim handelt?

- (1) Auf die Lage, die Umgebung des Pflegeheims
 - (2) Auf die Sauberkeit
 - (3) Ob das Pflegeheim technisch auf dem neuesten Stand ist
 - (4) Auf die Freundlichkeit des Pflegepersonals
 - (5) Auf die Freizeitangebote, die es für die Bewohner gibt
 - (6) Ob es Parks bzw. Grünflächen gibt
 - (7) Ob es im Pflegeheim selbst eine regelmäßige medizinische Versorgung durch Ärzte gibt, z.B. feste Sprechstunden
 - (8) Ob das Pflegeheim regelmäßig geprüft und bewertet wird
 - (9) Wie das Pflegeheim eingerichtet ist
 - (10) Auf die Verkehrsanbindung, wie gut das Pflegeheim zu erreichen ist
 - (11) Wie die Zimmer aussehen
 - (12) Wer das Pflegeheim betreibt, ob es sich um ein staatliches, gemeinnütziges oder privates Pflegeheim handelt
 - (13) Wie viele Pflegekräfte es gibt
 - (14) Wie sehr man sich um den Einzelnen kümmert, dass es auch genügend Zeit für persönliche Zuwendung bietet
 - (15) Ob Fachärzte wie z.B. Augen- oder Ohrenärzte regelmäßig Sprechstunden im Pflegeheim anbieten
- Anderes bitte angeben!

L I S T E 4

- (1) Die Zimmer sind freundlich und wohnlich eingerichtet
- (2) Den Bewohnern werden viele Möglichkeiten geboten, selbst aktiv zu werden, sich zu beschäftigen
- (3) Jeder hat seinen ganz privaten Bereich, in den er sich zurückziehen kann
- (4) Die Bewohner sind nicht an enge Essenszeiten gebunden
- (5) Das Personal hat immer wieder Zeit für Gespräche
- (6) Die Pflegebedürftigen können den Tagesablauf so weit wie möglich selbst bestimmen
- (7) Einrichtung und Technik sind auf dem neuesten Stand
- (8) Das Pflegepersonal ist gut ausgebildet
- (9) Dort ist alles sauber, gepflegt
- (10) Jeder Pflegebedürftige hat ein eigenes Zimmer
- (11) Es gibt genügend Personal
- (12) Den Bewohnern wird ausreichend Unterhaltung und Abwechslung geboten
- (13) Die Pflegebedürftigen werden respektvoll behandelt
- (14) Die ärztliche und medizinische Versorgung ist gut
- (15) Das Pflegeheim ist hübsch eingerichtet, wirkt nicht zu klinisch
- (16) Man kann jederzeit Besuch empfangen, unabhängig von Essens- und Ruhezeiten
- (17) Teuer
- (18) Die Pflegebedürftigen werden gut versorgt
- (19) Man bekommt dort nur schwer einen Platz
- (20) Die Pfleger sind frustriert, sind unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen
- (21) Die Bewohner können ihre eigenen Möbel mitbringen
- (22) Die Zimmer dort sind geräumig

L I S T E 4

- (1) Das Pflegeheim ist hübsch eingerichtet, wirkt nicht zu klinisch
- (2) Die ärztliche und medizinische Versorgung ist gut
- (3) Die Pflegebedürftigen werden respektvoll behandelt
- (4) Den Bewohnern wird ausreichend Unterhaltung und Abwechslung geboten
- (5) Es gibt genügend Personal
- (6) Jeder Pflegebedürftige hat ein eigenes Zimmer
- (7) Dort ist alles sauber, gepflegt
- (8) Das Pflegepersonal ist gut ausgebildet
- (9) Einrichtung und Technik sind auf dem neuesten Stand
- (10) Die Pflegebedürftigen können den Tagesablauf so weit wie möglich selbst bestimmen
- (11) Das Personal hat immer wieder Zeit für Gespräche
- (12) Die Bewohner sind nicht an enge Essenszeiten gebunden
- (13) Jeder hat seinen ganz privaten Bereich, in den er sich zurückziehen kann
- (14) Den Bewohnern werden viele Möglichkeiten geboten, selbst aktiv zu werden, sich zu beschäftigen
- (15) Die Zimmer sind freundlich und wohnlich eingerichtet
- (16) Die Zimmer dort sind geräumig
- (17) Die Bewohner können ihre eigenen Möbel mitbringen
- (18) Die Pfleger sind frustriert, sind unzufrieden mit ihren Arbeitsbedingungen
- (19) Man bekommt dort nur schwer einen Platz
- (20) Die Pflegebedürftigen werden gut versorgt
- (21) Teuer
- (22) Man kann jederzeit Besuch empfangen, unabhängig von Essens- und Ruhezeiten

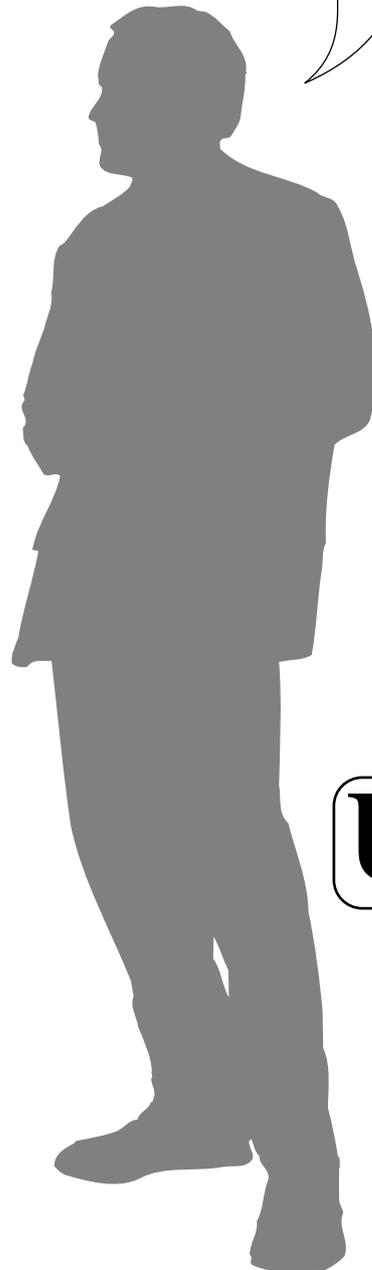
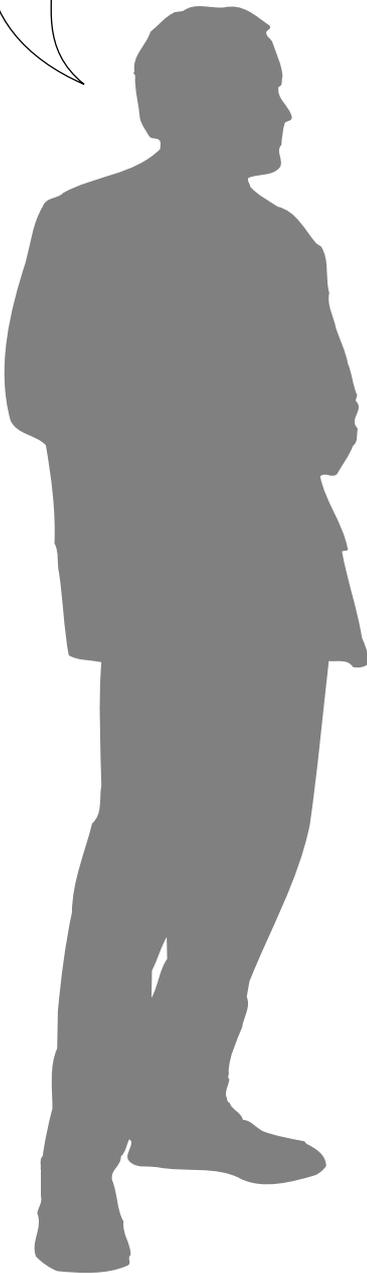
BILDBLATT 5

"Meiner Meinung nach ist die Qualität in privaten Pflegeeinrichtungen eher schlecht. Da diese Einrichtungen gewinnorientiert arbeiten, müssen sie Kosten sparen, und darunter leidet in aller Regel die Qualität der Pflege."

M

"Das sehe ich anders. Private Pflegeeinrichtungen stehen in großer Konkurrenz zu den anderen Pflegeeinrichtungen. Da können sie sich eine schlechte Pflegequalität gar nicht leisten. Daher ist die Qualität der Pflege in privaten Einrichtungen meist gut."

O



U

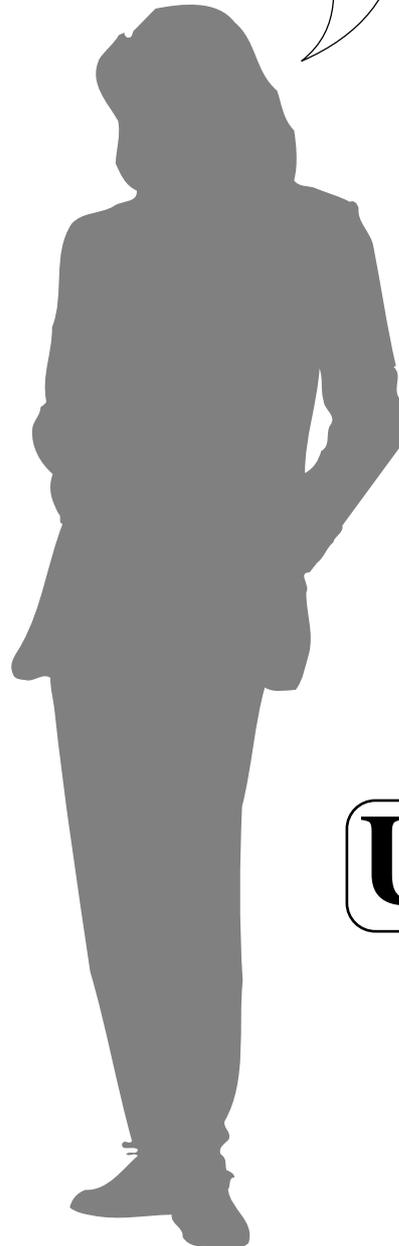
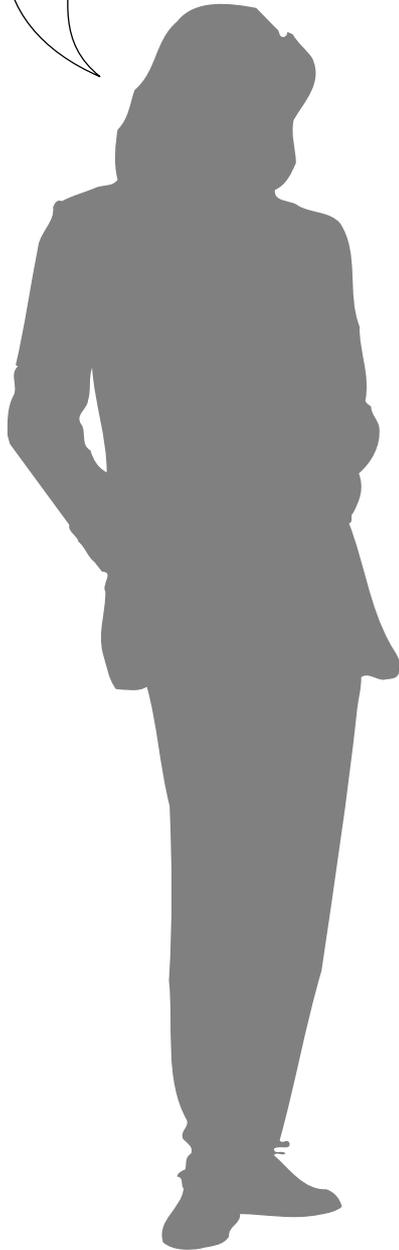
BILDBLATT 5

"Meiner Meinung nach ist die Qualität in privaten Pflegeeinrichtungen eher schlecht. Da diese Einrichtungen gewinnorientiert arbeiten, müssen sie Kosten sparen, und darunter leidet in aller Regel die Qualität der Pflege."

F

"Das sehe ich anders. Private Pflegeeinrichtungen stehen in großer Konkurrenz zu den anderen Pflegeeinrichtungen. Da können sie sich eine schlechte Pflegequalität gar nicht leisten. Daher ist die Qualität der Pflege in privaten Einrichtungen meist gut."

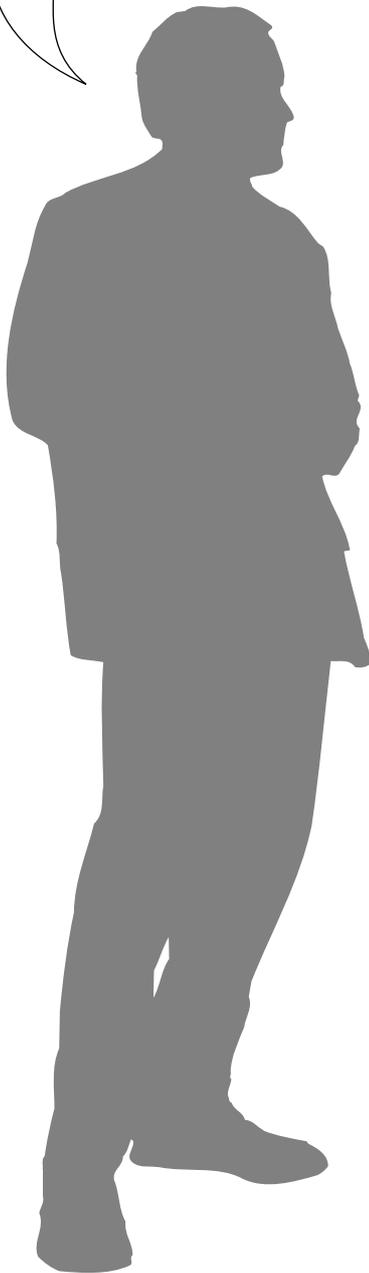
O



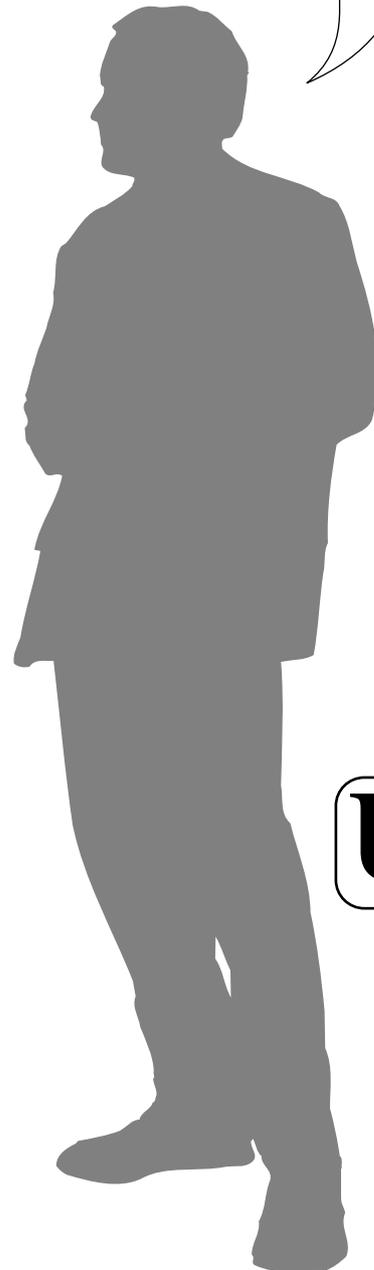
U

BILDBLATT 6

„Ich fände es besser, wenn die Pflegeversicherung nur das unbedingt Notwendige an Pflegeleistungen abdeckt und dafür die Beitragssätze niedrig sind. Bei allen Pflegeleistungen, die darüber hinausgehen, kann ich dann selbst entscheiden, welche ich privat versichere und welche nicht.“

O

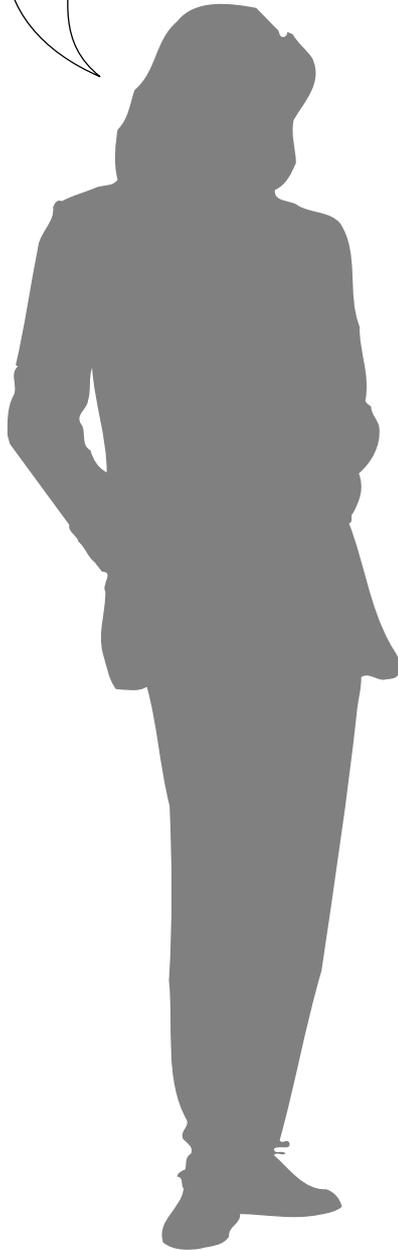
„Das wäre nichts für mich. Ich fände es besser, wenn man durch die Pflegeversicherung so umfassend wie möglich abgesichert ist. Für eine umfassende, qualitativ gute Versorgung im Pflegefall bin ich auch bereit, höhere Beiträge zu zahlen.“

U

BILDBLATT 6

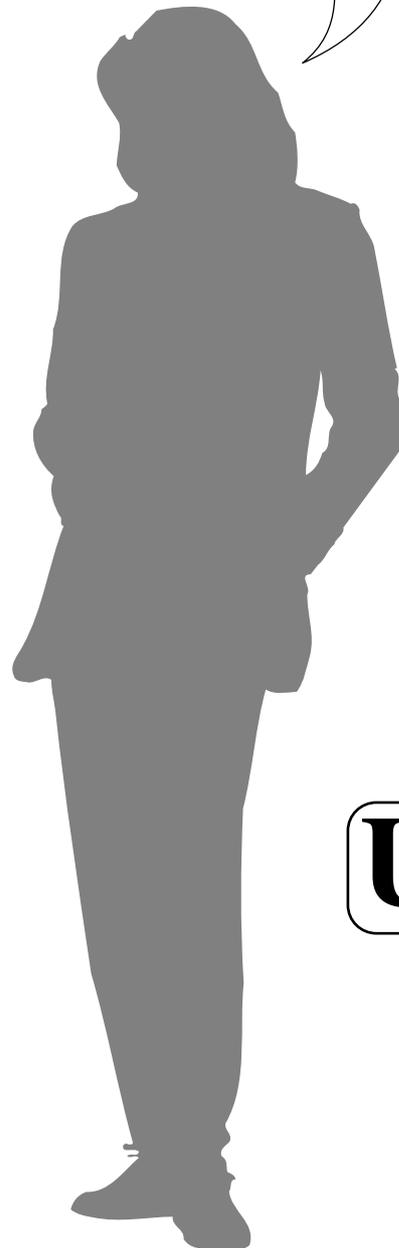
„Ich fände es besser, wenn die Pflegeversicherung nur das unbedingt Notwendige an Pflegeleistungen abdeckt und dafür die Beitragssätze niedrig sind. Bei allen Pflegeleistungen, die darüber hinausgehen, kann ich dann selbst entscheiden, welche ich privat versichere und welche nicht.“

O



„Das wäre nichts für mich. Ich fände es besser, wenn man durch die Pflegeversicherung so umfassend wie möglich abgesichert ist. Für eine umfassende, qualitativ gute Versorgung im Pflegefall bin ich auch bereit, höhere Beiträge zu zahlen.“

U



Die folgenden Bogen wurden in einzelne Karten geschnitten, auf denen jeweils nur eine der Angaben zu lesen war. Die Interviewer hatten den Befragten die Karten willkürlich geordnet in die Hand zu geben.

1

Dass die Zimmer freundlich und wohnlich eingerichtet sind

1

2

Dass den Bewohnern viele Möglichkeiten geboten werden, selbst aktiv zu werden, sich zu beschäftigen

2

3

Dass jeder seinen ganz privaten Bereich hat, in den man sich zurückziehen kann

3

4

Dass man nicht an enge Essenszeiten gebunden ist

4

5

Dass das Personal immer wieder Zeit für Gespräche hat

5

6

Dass die Pflegebedürftigen ihren Tagesablauf so weit wie möglich selbst bestimmen können

6

7

Dass das Heim von der Einrichtung und der Technik her auf dem neuesten Stand ist

7

8

Dass das Pflegepersonal gut ausgebildet ist

8

6

Dass alles sauber, gepflegt ist

01

Dass jeder sein eigenes Zimmer hat

9.

10

11

Dass es günstige Bus- und Straßenbahnverbindungen gibt

12

Dass es Parks, Grünanlagen in der Nähe gibt

11

12

13

Dass es genügend Personal gibt

14

Dass Unterhaltung und Abwechslung geboten werden

13

14

15

Dass man respektvoll behandelt wird

16

Dass es kein reines Pflegeheim ist, dass es da noch andere Bewohner gibt, die nicht pflegebedürftig sind

15

16

17

**Dass das Pflegepersonal
nicht so häufig wechselt**

17

18

**Dass es eine gute ärztliche
und medizinische Versor-
gung gibt**

18

19

**Dass das Pflegeheim
hübsch eingerichtet ist,
dass es nicht zu klinisch
wirkt**

19

20

**Dass man jederzeit Besuch
empfangen kann, unabhän-
gig von Essens- und Ruhe-
zeiten**

20

21

**Dass man eigene Möbel
mitbringen darf**

21

22

**Dass die Zimmer geräumig
sind**

22